

# Approval Plan und automatisiertes Dateneinspielen – Das Dresdner Erwerbungsmodell

Michael Golsch

*Im Rahmen einer Public Private Partnership mit Schweitzer Fachinformationen hat die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden im Jahr 2009 ein Erwerbungsmodell entwickelt, das den umfassenden Einsatz von Approval Plänen mit dem automatisierten Einspielen von Erwerbsdaten in das Verbund- und Lokalsystem verknüpft. Der Beitrag erläutert das Modell im Kontext mit grundsätzlichen Überlegungen zum Approval Plan als Erwerbungsinstrument und zur Entwicklung des bibliothekarischen Berufsbildes und beschreibt den beim Roll out erreichten Sachstand.*

## **The Approval Plan and the Collection Development Librarian**

*In 2009 the Saxon State and Dresden University Library developed a new acquisition scheme within the scope of a public-private partnership with Schweitzer Fachinformationen. The new pattern combines an extensive application of approval plans with an automated import of acquisition data into the local library system and the regional library network. The present article explains the scheme in the context of basic considerations of approval plans as a means of acquisition and of the occupational image of librarians. It also describes the stage reached at roll-out.*

## **Plan d'approbation et acceptation automatisée de données – Le modèle d'acquisition de Dresde**

*En 2009, La bibliothèque publique du Land de Saxe et bibliothèque universitaire de Dresde a développé un nouveau modèle d'acquisition dans le cadre d'un partenariat entre secteurs privé et public avec Schweitzer Fachinformationen. Ce système combine la mise en œuvre de plans d'approbation avec l'acceptation automatisée de données d'acquisition dans le système local et régional. Les lignes qui suivent expliquent le modèle dans le contexte de considérations fondamentales sur le plan d'approbation comme instrument d'acquisition et du développement du profil professionnel de la bibliothèque. Elles décrivent aussi l'état des choses au moment de la sortie (roll out).*

## Königsweg Approval Plan?

Das bibliothekarische Erwerbungsmanagement verfügt seit langem über eine Reihe von Werkzeugen, die geeignet sind, durch Outsourcing auf den Buchhändler den eigenen Aufwand bei der Bestandsentwicklung zu reduzieren. Ob Blanket Order, Standing Order, Ansichtsendungen oder Approval Plan: Die erfolgreiche Anwendung dieser Instrumente setzt in den Bibliotheken standardisierte Erwerbungsprozesse im Sinne einer „industriellen Fertigung“ zwingend voraus. Je weniger Ausnahmetatbestände zu berücksichtigen sind, und je geringer der damit verbundene intellektuelle Entscheidungsaufwand, desto besser.

Vorwiegend in den angloamerikanischen Bibliotheken bezeichnen Blanket Order (Monografien) und Standing Order (Zeitschriften, Fortsetzungen) die automatische Übernahme aller Neuerscheinungen von ausgewählten Verlagen. Nach dem Bei-

spiel der Blanket Order praktizieren deutsche Universitäts- und Hochschulbibliotheken Ansichtsendungen von Novitäten, die der Buchhändler für zuvor festgelegte Verlage unaufgefordert in der Regel frei Haus liefert. Die Bibliothek hat ein mehrtägiges Ansichts- und damit verbunden ein quantitativ begrenztes Rückgaberecht. Sie spart vorwiegend Bestellaufwand.

Während die genannten Instrumente lediglich auf formalen Kriterien aufsetzen – der Händler liefert alle Neuerscheinungen bestimmter Verlage ohne Berücksichtigung des Inhalts – bezieht der Approval Plan die inhaltliche Selektion durch den Buchhändler mit ein. Grundlage ist das Erwerbungsprofil der Bibliothek, das eine hinreichende Genauigkeit und Tiefe aufweisen muss, um dem Händler die bisher in der Bibliothek zu treffende (Vor)Auswahlentscheidung zu ermöglichen. Zusätzlich zum Bestellaufwand – die Titel werden weiterhin unaufgefordert geliefert und dem Fachreferenten

als Ansicht zur Auswahl per Autopsie vorgelegt – spart die Bibliothek jetzt auch den intellektuellen Recherche-Aufwand ein, der der eigentlichen Bestellung vorausgeht. Die Erwerbungsstückkosten je Titel sinken überproportional. Ein solches Modell lohnt sich beispielsweise für die Auswahl aus einer Verlagsproduktion, die angesichts der Sammel-schwerpunkte des Hauses nicht vollständig und automatisch angekauft werden soll. Konsequenterweise lässt sich das System mit einem Verzicht auf die letzte Auswahlentscheidung per Ansicht. Einen ausgereiften Approval Plan vorausgesetzt, kann der Buchhändler direkt und shelf ready an die Bibliothek liefern, ohne dass es zusätzlicher Selektions- und Kontrollinstanzen bedarf. In der Erwerbungs politik US-amerikanischer Hochschulbibliotheken sind Approval Pläne bekanntermaßen seit fast 50 Jahren etabliert und längst weit verbreitet<sup>1</sup>. So setzten nach einer 1997 veröffentlichten Studie von Susan Flood bereits im Jahr 1982 85% der in der Association of Research Libraries organisierten Bibliotheken für ihre Bestandsentwicklung Approval Pläne ein. 1996 waren es 93%<sup>2</sup>.

Dem gegenüber werden Approval Pläne in deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken auch nach mehr als zehnjähriger Debatte<sup>3</sup> noch immer skeptisch betrachtet. Die Vorbehalte gegenüber dem Outsourcing von Bestandsentwicklungsprozessen im Allgemeinen und dem Approval Plan im Besonderen haben sich seither kaum verändert.

<sup>1</sup> Den ersten Approval Plan entwickelte der Buchhändler Richard Abel im Zusammenwirken mit der Bibliothek der Washington State Library Anfang der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts. Für eine ausführliche Darstellung siehe: Richard Abel: The Origin of the Library Approval Plan. – In: Publishing Research Quarterly. – (1995)1. – S. 46-56.

Frau Peggy Fürtig, Volontärin in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden danke ich für die Unterstützung bei den einschlägigen Literaturrecherchen.

<sup>2</sup> Susan Flood: Evolution and Status of Approval Plans. – Washington D.C.: Association of Research Libraries, 1997 (SPEC kit 221).

<sup>3</sup> Siehe beispielsweise Rolf Griebel und Renate Peters: Outsourcing in der Erwerbung. Bericht über einen Workshop in der Bayerischen Staatsbibliothek [18. 12. 1997] – In: Bibliotheksdienst. – 32(1998). – S. 899-905.

An erster Stelle steht regelmäßig die Befürchtung eines mit der Kommerzialisierung einhergehenden Qualitätsverlustes in der Erwerbungspolitik, mit dem zugleich Kompetenzverluste und Einschnitte im Berufsbild des wissenschaftlichen Bibliothekars verbunden seien<sup>4</sup>. Die Argumentation fußt auf der Kompetenz des Fachreferenten<sup>5</sup>, der über „vollständige Information“ zum Bestand seiner Bibliothek und zum Informationsbedarf der Benutzer verfüge. Diesem Anspruch könne ein kommerzieller Buchhändler mit einer lediglich auf das Erwerbungsprofil der Bibliothek gestützten Titelselektion nicht genügen.

Ganz abgesehen davon, dass es „vollständige Information“ nicht nur in den Wirtschaftswissenschaften nicht gibt, bleibt festzuhalten, dass es in der Verantwortung des Fachreferenten liegt, für sein Fach das Erwerbungsprofil der Bibliothek zu erarbeiten und aktuell zu halten. Bestandsentwicklung bleibt insofern originäre Aufgabe der Bibliothek.

Ein weiteres, häufig gegen Approval Pläne ins Feld geführtes Argument betrifft die scheinbare Abhängigkeit, in die sich die Bibliothek zum Buchhändler begibt. Dazu ist zu sagen, dass der Auswahl des Händlers nach klaren, auf dessen Professionalität abstellenden Kriterien selbstverständlich entscheidende Bedeutung zukommt. Bei positivem Verlauf begründet gegenseitiges Vertrauen eine enge Partnerschaft auf Augenhöhe, in der ein Approval Plan durch stetige Rückkopplung zwischen Bibliothek und Buchhändler kontinuierlich optimiert und am sich entwickelnden Bedarf ausgerichtet wird. Vertraglich lassen sich die Geschäftsbeziehungen professionell so regeln, dass die Bibliothek keine für sie essentiellen Positionen aufgibt.

Im Kollegenkreis begegnet man zudem nicht selten dem Argument, die Erwerbungsprofile seien für eine automatisierte Selektion viel zu komplex. So führe der IT-gestützte Abgleich insbesondere bei der zunehmend fächerübergreifenden Titelproduktion zu Qualitätsverlusten in der Aus-

wahl. Daran ist sicher richtig, dass jedes Auswahlverfahren stets auch die Gefahr des Auswahlfehlers in sich birgt. Das gilt im Übrigen auch für die intellektuelle Auswahl. Eine sorgfältige Konkordanz zwischen der bibliothekarischen Aufstellungssystematik und ihrem Pendant in den Buchhandels- und Verlagsdatenbanken vermag hier die Risiken so zu minimieren, dass kritische Grenzen nicht überschritten werden. Hinzu kommt die bereits beschriebene Möglichkeit der Autopsieauswahl unter den via Approval Plan gelieferten Titeln, die dem Fachreferenten die letzte Entscheidung überlässt.

Die Liste der Argumente gegen den Einsatz von Approval Plänen einschließlich deren Entkräftung ließe sich noch fortsetzen – beispielsweise mit Überlegungen zur Vertrustung des Buchhändlermarktes, der insofern Vorschub geleistet werde, als dass der Approval Plan tendenziell die großen Buchhändler samt der Buchhandelsketten begünstige etc. Eine umfassende Erörterung dieser Argumente unter wirtschafts- und beschäftigungspolitischen Aspekten wäre lohnender Gegenstand einer eigenen Untersuchung, die an dieser Stelle nicht geführt werden kann.

Einzugehen ist stattdessen auf das entscheidende Argument für den Approval Plan: In der „Digitalen Revolution“ sehen sich Bibliotheken zunehmend der Herausforderung ausgesetzt, ihre klassischen Leistungen zügig um neue Serviceangebote ergänzen zu müssen – bei in der Regel bestenfalls stagnierender Personalausstattung<sup>6</sup>. Im Zuge der zunehmenden Enträumlichung von Bibliotheksdiensten droht andernfalls der rasche Verlust von Marktanteilen.

Bibliothekarische Prozesskostenoptimierung ist vor diesem Hintergrund geradezu geboten und sollte darauf abzielen, die teuren Personalressourcen den originären Zukunfts- und Wachstumsfeldern zu widmen, die durch standardisierte Prozesse in aller Regel nicht bedient werden können. Das gilt für den Aufbau von Präsentationen in der Digitalen Bibliothek ebenso wie für die aktive Weiterentwicklung der Bibliothek als „Social Space“ in einer durch vorwiegend elektronischen Austausch geprägten Informationsgesellschaft. Um hier investieren zu können, bedarf es entsprechender Effizienzrenditen, zu deren Erwirtschaftung ein konsequentes Outsourcing in der

Bestandsentwicklung einen sehr wertvollen Beitrag leisten kann.

Unabdingbare Voraussetzung für den Erfolg ist allerdings ein betriebswirtschaftlich motiviertes Prozesskostenmanagement, das fundierte Kosten-Nutzen-Analysen beim Einsatz von Approval Plänen in der Bestandsentwicklung erlaubt.

## Das Dresdner Erwerbungsmodell

Das erstmals im Juni 2009 beim Erfurter Bibliothekartag<sup>7</sup> vorgestellte Modell der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) zur Monografienerwerbung verknüpft den umfassenden Einsatz von Approval Plänen mit dem automatisierten Einspiel buchhändlerischer Erwerbungsdaten in das Lokalsystem der Bibliothek.

## Einfache Überlegungen

Am Anfang standen einige einfache Überlegungen: Verlage und Buchhändler verfügen über umfangreiche Titeldatenbanken, die – wie Stichproben belegen – in ihrer bibliografischen Qualität bibliothekarischen Ansprüchen weitestgehend genügen. Wenn das aber so ist – so die daraus abgeleitete Frage – warum sollten dann diese Titeldaten, die z. T. bereits als Auswahlgrundlage dienten, nicht direkt in das Katalogsystem der Bibliothek übernommen werden? Die bisher übliche Neukatalogisierung von buchhändlerisch bereits erfassten Titeln wäre dann für diese Fälle obsolet. Zugleich mit den Titeldaten könnte man beispielsweise die zugehörigen Rechnungsdaten übernehmen. Außerdem sollte es möglich sein, die Buchbestellungen der SLUB über einen elektronischen Warenkorb abzuwickeln und die Bestelldaten direkt – nicht wie bisher per Mail mit pdf-Anhang – in buchhändlerische IT-Systeme einzuspeisen. Damit wäre der Datenaustausch perfekt, der selbstverständlich automatisiert abzulaufen hätte. Unabdingbare Voraussetzungen für einen solchen Transfer zwischen bibliothekarischen und buchhändlerischen Systemen wären allerdings entsprechende, für Standardformate offene Datenschnittstellen.

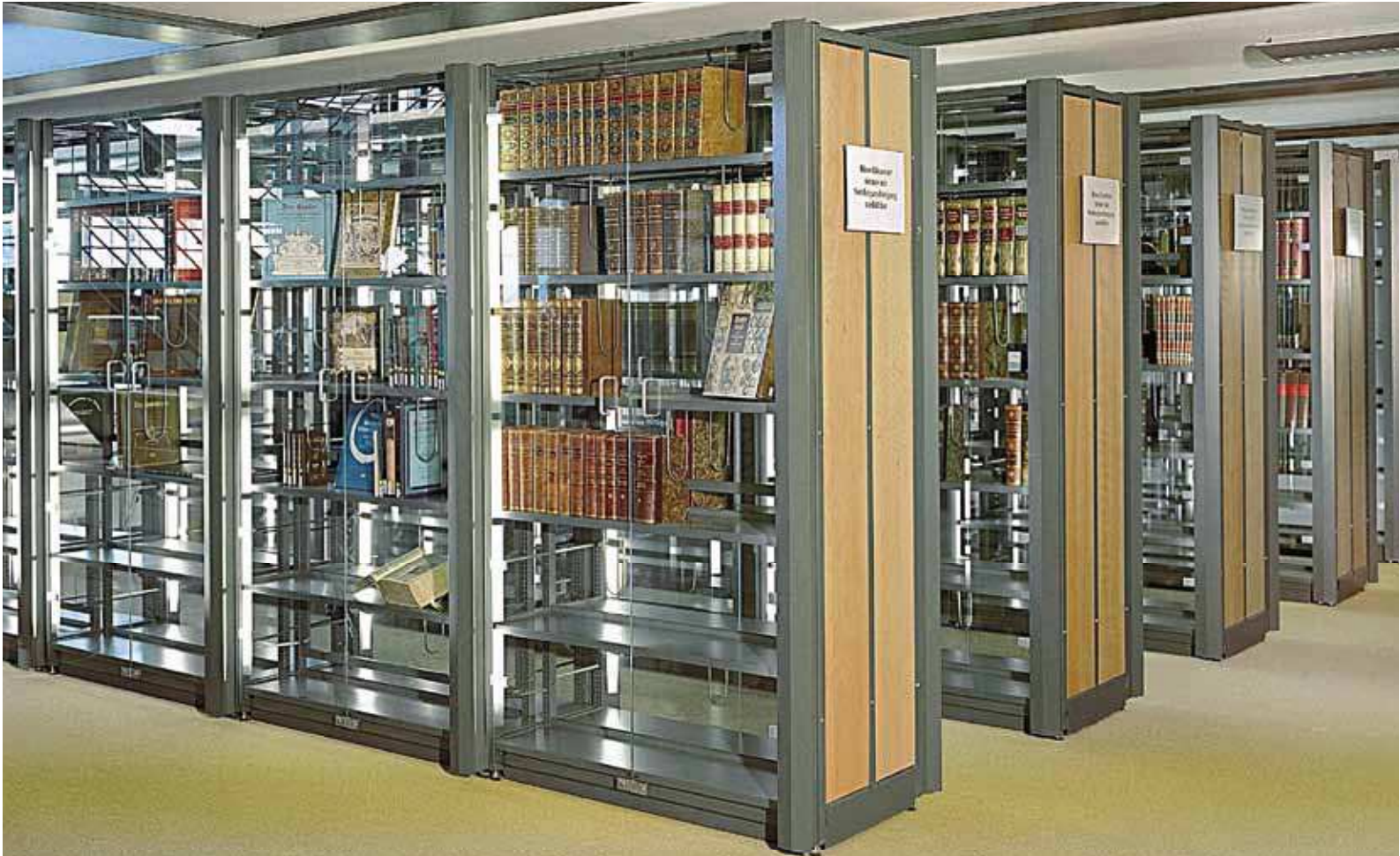
Diese Schnittstellen fehlten bisher. In den Jahren 2006 und 2007 von der SLUB gemeinsam mit Partnern unternommene Anläufe, die Lücken zu schließen, waren ohne die gewünschten Ergebnisse geblieben. Teilweise divergierende Interessen hatten Lösungen von vornherein erschwert; Motivation und Wille zum Erfolg letztlich nicht ausgereicht.

4 So bereits 1998 von Rolf Griebel und Renate Peters festgestellt. Vgl. dazu: Rolf Griebel und Renate Peters: Outsourcing in der Erwerbung. Bericht über einen Workshop in der Bayerischen Staatsbibliothek [18. 12. 1997] – In: Bibliotheksdienst. – 32(1998). – S. 901. Eine komprimierte Übersicht über Pro und Contra bietet die Arbeit von Angelika Brauns: Bestandsaufbau und Erwerbungspolitik an US-amerikanischen Universitätsbibliotheken. Der Einsatz von Approval Plans am Beispiel der Earl Gregg Swem Library (Williamsburg, Virginia). – Berlin, 2008. – S. 61ff <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h216/h216.pdf>

5 Alle Bezeichnungen von Personen in diesem Text sind geschlechtsneutral zu verstehen, umfassen also die weibliche und die männliche Version. Aus Gründen der besseren Übersicht und der leichteren Lesbarkeit wurde auf die Doppelung der Schreibweise verzichtet.

6 Die SLUB Dresden ist allerdings von einer Stagnation der Personalausstattung weit entfernt. Zwischen 2002 und 2009 hat das Haus 28% seiner Personalstellen verloren. Im Interesse ihrer eigenen Zukunftsfähigkeit muss sich die Bibliothek den Herausforderungen der „Digitalen Revolution“ gleichwohl erfolgreich stellen. Siehe dazu beispielsweise auch den Geschäftsbericht 2009: [http://www.qucosa.de/recherche/frontdoor/?tx\\_slubopus4frontend\[id\]=2750](http://www.qucosa.de/recherche/frontdoor/?tx_slubopus4frontend[id]=2750)

7 „Wenn der Buchhändler katalogisiert ...“ Vortrag beim 98. Deutschen Bibliothekartag in Erfurt am 5. Juni 2010 (M. Golsch). <http://www.opus-bayern.de/bib-info/bibliothekartage/2009/>



# ARthek

...RÜCKT ALLES INS RECHTE LICHT.

*DAS NEUE REGALSYSTEM ARTHEK VON ZAMBELLI PRÄSENTIERT IHR BIBLIOTHEKSGUT PERFEKT UND VERLEIHT DEM RAUM EIN EINZIGARTIGES AMBIENTE. DAS SYSTEM VEREINT HÖCHSTE STABILITÄT UND FUNKTIONALITÄT MIT DESIGN UND ÄSTHETIK.*

**zAmbelli**

ZAMBELLI METALLTECHNIK GmbH & Co. KG

KASBERGER STRAÙE 31  
D - 94110 WEGSCHEID

TELEFON +49 8592 89-0  
FAX +49 8592 89-33  
E-MAIL INFO@ZAMBELLI.DE  
WWW ZAMBELLI.DE



UM  
WELT  
PAKT  
BAYERN

Die im Januar 2009 zwischen der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden und Schweizer Fachinformationen begründete Public Private Partnership (PPP) stand unter dem Leitgedanken, ein Verfahren zum automatisierten Datenaustausch arbeitsteilig zu entwickeln.

Die meisten PPP-Projekte verfolgen in erster Linie das Ziel einer besseren Kosteneffizienz. Insbesondere bei Bauvorhaben und Großinvestitionen der öffentlichen Hand ist es inzwischen fast schon üblich, einen Partner aus der Privatwirtschaft „ins Boot“ zu holen, um die Kosten zu senken. Geringerer Kapitalbedarf des öffentlichen Haushalts, kürzere Entscheidungswege und -zeiten, das rein betriebswirtschaftlich orientierte Projektmanagement eines privatwirtschaftlichen Partners und nicht selten dessen niedrigere Lohnkosten führen zu den gewünschten Einspareffekten.

Einen zweiten, nicht minder überzeugenden Anreiz für eine Public Private Partnership bietet das Innovationspotential, das dieses Organisationsmodell für klar umrissene Vorhaben bereithält. Voraussetzung ist auch hier eine Arbeitsteilung, die die Stärken der beteiligten Partner betont. Der Fokus richtet sich jetzt nicht mehr vorrangig auf die Kostenreduzierung, sondern auf Ideen für neue Dienstleistungen oder Produktionsverfahren und auf deren Vermarktung. Per se unterschiedliche Interessenlagen und Motivationen ergänzen einander und erlauben bei gutem Projektverlauf eine Win-Win-Situation, die über Rückkopplungseffekte gleichfalls zu Kostensenkungen, beispielsweise im Entwicklungsbereich, führt.

## Rahmenbedingungen und Ziele

In fünf Fachteams organisiert<sup>8</sup>, bildet der Monografiengeschäftsgang der SLUB ein komplexes und auf minimale Durchlaufzeiten bei kontinuierlicher Produktion optimiertes System. Der jährliche Gesamtzugang beträgt 100.000 Bände, von denen rd. 75% gekauft werden. Die durchschnittlichen Geschäftsgangzeiten ab Eingang der Bücher in der Bibliothek beliefen sich in 2009 auf 12 Kalendertage (2008: 17 Kalendertage). Für die Einarbeitung einer Kaufmonografie fallen derzeit rd. 16 Euro Personalstückkosten an.

Ihre Neuzugänge katalogisiert die SLUB nicht autonom, sondern im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB), indem sie bereits von anderen Bibliotheken in den Verbund eingespeiste Titeldaten nachnutzt

und ihrerseits Erstkatalogisate für die kooperative Nutzung im Verbund zur Verfügung stellt. Die Eigenkatalogisat-Rate der SLUB beträgt stabil reichlich 40%.

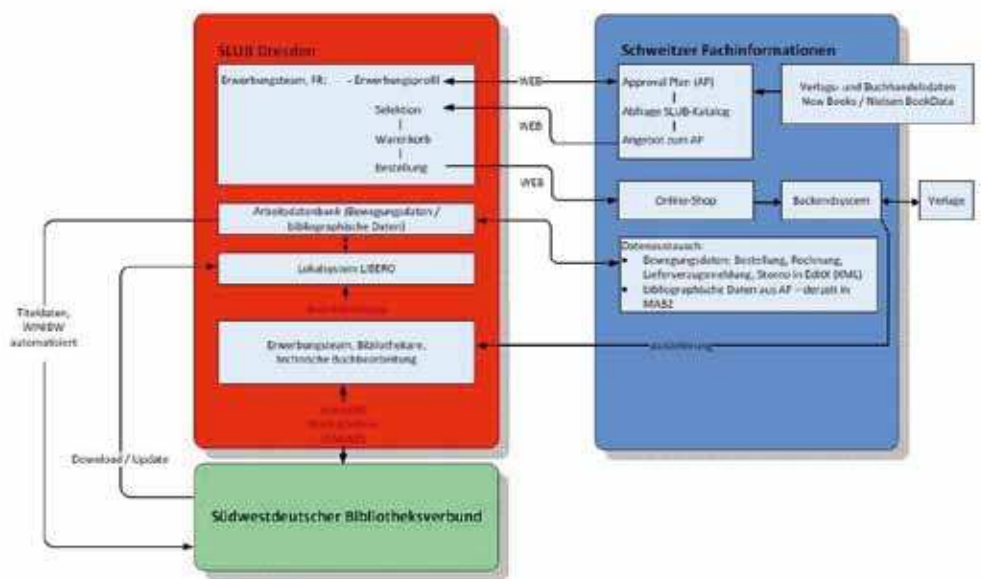
Ein Entwicklungsprojekt zum Datenaustausch musste diese Rahmenbedingungen berücksichtigen und insbesondere den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund einbeziehen.

Für die SLUB entscheidende Kriterien bei der Suche eines potenten Projektpartners aus dem Buchhandel waren dessen ausgewiesene IT-Kompetenz für große Datenmen-

relevanten buchhändlerischen Titeldatenbanken bereits erfüllen.

## Workflow

In der vergleichsweise kurzen Zeit zwischen Februar und Mai 2009 haben die SLUB und Schweizer Fachinformationen exemplarisch für das Fachgebiet „Recht“ ein weitgehend automatisiertes Verfahren zum Datenaustausch entwickelt. Der hier nur stilisiert wiedergegebene Workflow lässt dessen Komplexität zumindest ahnen:



### Projekt Schnittstelle Lokalsystem – Workflow

gen und bereits messbare Entwicklungsergebnisse, auf die das Projekt „Schnittstelle für den Datenaustausch“ erfolgreich aufsetzen konnte.

Mit Schweizer Fachinformationen hatte die Generaldirektion der SLUB im Spätherbst 2008 erste Sondierungsgespräche geführt, die bereits am 9. Januar 2009 in die Unterzeichnung eines Letter of intent und damit in die Begründung einer Entwicklungspartnerschaft mündeten.

Diese PPP hat seither drei inhaltliche Schwerpunkte:

- Einsatz von Approval plan als Erwerbungs-instrument
- Nutzung von buchhändlerischen Titeldaten auf Verbundebene und im Lokalsystem der SLUB
- Direkteinspiel von Bewegungsdaten (Bestellung, Rechnung, Lieferverzug und Stornierung) in das Lokalsystem der SLUB.

Für den Datenaustausch sollten Standard-Formate eingesetzt werden, die eine spätere Nachnutzung des tools sowohl auf der Anbieterseite (Buchhändler) als auch auf der bibliothekarischen Nachfrageseite erlauben. Für die Datenqualität wurden Minimalstandards festgeschrieben, die die

Beteiligt sind mit dem Südwestdeutschen Bibliotheksverbund, Schweizer Fachinformationen und der SLUB drei Akteure. Bereits in der Vergangenheit hatte die SLUB für die an der TU Dresden etablierten Wissenschaftsfächer Erwerbungsprofile erarbeitet und kontinuierlich aktualisiert. Der Approval Plan von Schweizer Fachinformationen bedient das zugehörige Erwerbungsprofil der Bibliothek: Über eine Konkordanz werden aus buchhändlerischen Datenbanken für die einzelnen Positionen des Profils automatisch Titelangebote generiert und elektronisch zur Auswahl angeboten. Durch die vorherige Abfrage des SLUB-Katalogs lassen sich in der Bibliothek bereits vorhandene Titel gesondert ausweisen.

Die Bestellung erfolgt anhand der vom Approval Plan generierten Auswahllisten über einen elektronischen Warenkorb, wie er von einschlägigen Internet-Portalen als Standard bekannt ist. Die Bestellungen durchlaufen das Warenwirtschaftssystem (Backend) bei Schweizer Fachinformationen und werden an die Verlage bzw. an den Sortimentsbuchhandel weitergeleitet.

Verfahren, die den bis hierher beschriebenen Teil der Kette erfolgreich abbilden, befinden sich seit kurzem in einigen wenigen deut-

<sup>8</sup> MINT-Fächer einschließlich Wirtschaftswissenschaften, Sozialwissenschaften und Sprachen, Sondersammelgebiete (Zeitgenössische Kunst und Technikgeschichte), Recht, Medizin.

schen Bibliotheken im Einsatz<sup>9</sup>. Insofern ist dieses Segment des Workflows noch keine echte Novität. Mit dem folgenden „ganzheitlichen“ Datenaustausch verlässt die von der SLUB Dresden und Schweizer Fachinformationen entwickelte Lösung allerdings das in Deutschland bekannte Terrain<sup>10</sup>.

Für den Datenaustausch werden sowohl Titeldaten aus Verlags- und Buchhandelsdatenbanken als auch so genannte Bewegungsdaten (Bestellung, Rechnung, Lieferverzug, Storno) aus dem Backendsystem von Schweizer Fachinformationen bereitgestellt. Diese Datensätze fließen täglich zu festgesetzten Zeiten in eine von der SLUB neu aufgebaute Arbeitsdatenbank, die zunächst – völlig unabhängig von der eigentlichen Bibliothekssoftware (Lokalsystem) LIBERO – sortiert: Bewegungsdaten werden direkt in das Lokalsystem LIBERO der SLUB übernommen: Titeldaten automatisch an den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund weitergeleitet und mit dessen Titeldatenbank abgeglichen.

Zu unterscheiden sind dann hauptsächlich die folgenden beiden Fälle:

- Der jeweilige Titel ist bereits im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund vorhanden. Dann ergänzt die SLUB ihren Lokalsatz, mit dem sie ihre Bestellung des Titels im Verbund anzeigt.
- Der jeweilige Titel ist im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund nicht vorhan-

den. In diesem Fall spielt die SLUB die von Schweizer Fachinformationen gelieferten Titeldaten in den Verbund ein.

Die bereits seit langem für die Verbundkatalogisierung eingesetzte spezielle Software (WIN-IBW) wird auch im neuen Verfahren genutzt. Allerdings automatisiert: Ein eigens programmiertes Tool bedient gewissermaßen als „elektronische Hand“ die erforderlichen Eingabefelder, die früher manuell zu füllen waren. Der Abgleich eines Titels mit der Verbunddatenbank und die Ergänzung des Lokalsatzes benötigen auf diesem Wege vier Sekunden.

Über das tägliche Update werden die von der SLUB neu in den Verbund katalogisierten Titel bzw. Exemplarinformationen dann in das lokale System der Bibliothek zurückgeführt und „finden“ hier die zugehörigen Bewegungsdaten.

Letzter Schritt in der Kette ist dann die Inventarisierung des gelieferten Buchs, bei der die Bibliothekarin im Erwerbungssteam am zugehörigen Datensatz die Bestellinformation durch die Signatur ersetzt.

Die SLUB beabsichtigt, zu gegebener Zeit auch diesen Teil der Wertschöpfungskette an geeignete Buchhändler als Lieferung „Shelf ready“<sup>11</sup> nach dem Beispiel der eZ-Dienstleistung für öffentliche Bibliotheken auszulagern.

### Roll out

Der bereits im Herbst 2009 begonnene Roll out des Verfahrens folgt zwei Handlungsli-

- Inhouse: Bereits in 2010 wird die SLUB das Verfahren für alle „Massenfächer“ einsetzen, um als Zielgröße 80% des Monografienkaufs über den beschriebenen Workflow zu realisieren.
- Outside: Im Zusammenwirken mit Schweizer Fachinformationen beabsichtigt die SLUB darüber hinaus, auch anderen Bibliotheken die Nachnutzung des Dresdner Erwerbungsmodells zu gestatten.

Bereits bei Begründung der Entwicklungspartnerschaft mit Schweizer Fachinformationen stand die Öffnung des Verfahrens für weitere Buchhändler außer Frage, was sich auch im konsequenten Einsatz von Standardformaten für den Datenaustausch widerspiegelt.

Daher war es nur folgerichtig, dass die SLUB bereits ab September 2009 weiteren potentiellen Partnern die Möglichkeit eingeräumt hat, ihre Approval Pläne einschließlich der Warenwirtschaftssysteme und Schnittstellen mit dem Ziel zu präsentieren, sie in das Dresdner Erwerbungsmodell zu integrieren. Zum Jahreswechsel 2009/2010 mündeten die Gespräche in entsprechende Projektvereinbarungen für die MINT-Fächer, die Wirtschaftswissenschaften, die Sozialwissenschaften, die Medizin und ausgewählte Philologien<sup>12</sup>. Bis zur Jahresmitte 2010 haben die insgesamt vier ausgewählten Wettbewerber<sup>13</sup> Zeit, ihre Lösungen zu entwickeln. Das Ergebnis der anschließenden Bewertung entscheidet über die Verga-

9 So beispielsweise das gleichfalls beim Erfurter Bibliothekartag präsentierte gemeinsame Projekt der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln und Missing Link. <http://www.opus-bayern.de/bib-info/bibliothekartage/2009/> und Bibliotheksdienst – 42(2008)8/9. – S. 828-835.

10 In den USA werden ähnlich ganzheitliche Anwendungen bereits seit längerem in der Praxis eingesetzt – beispielsweise im Bibliothekssystem der Washington University in Seattle. Siehe dazu den Aufsatz von Jacqueline Coats und Joseph Kiegel: Automating the nexus of book selection, acquisitions and rapid copy cataloging. – In: Library Collections, Acquisitions & Technical Services. – 27(2003). – S. 33-44.

11 Zum Stichwort „Shelf ready“ und Katalogdateneinspiel in den USA siehe beispielsweise den Beitrag von Michael Jay et al.: CatQC and Shelf-Ready Material: Speeding Collection to Users While Persevering Data Quality. – In: Information Technologies and Libraries. – 28(2009)1. – S. 41-48.

12 Vgl. dazu: „Das Geschäftsmodell entscheidet“: Bestandsentwicklung als Bibliotheksservice. – Vortrag beim 4. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek am 15. März 2010 (M. Golsch) [http://www.opus-bayern.de/bib-info/frontdoor.php?source\\_opus=846](http://www.opus-bayern.de/bib-info/frontdoor.php?source_opus=846)

13 Neben Schweizer Fachinformationen Thalia, Massmann Internationale Buchhandlung GmbH, Dietmar Dreier International Library Suppliers und Lehmanns Fachbuchhandlung.

## Gesamtlösungen für Digitalisierungsprojekte



MyBib eDoc® Workflow-System

BCS-2® Scansoftware

C-3 Periodikaerschließung

MyBib eRoom Elektronischer Lesesaal

SCANROBOT® Bookeye® Buchscanner

be eines Pilotauftrages als Vorstufe für eine längerfristige Vertragsbindung.

Zentraler Punkt für die Nachnutzung des Dresdner Erwerbungsmodells durch andere Bibliotheken ist die bereits beschriebene Arbeitsdatenbank der SLUB, die als dem gegenwärtigen Lokalsystem vorgeschaltete Instanz wichtige Sortierfunktionen im Datenstrom übernimmt. Die SLUB bereitet hierzu eine Hosting-Lösung vor, die den anderen Bibliotheken unabhängig vom Verbund- und Lokalsystem Nutzungsmöglichkeiten bietet. Entsprechende Details werden im Rahmen eines mit der Universitätsbibliothek Freiberg für den Sommer 2010 vorgesehenen Pilotprojekts erarbeitet.

Mit dem beim Leipziger Bibliothekskongress vorgestellten Approval Plan Profiler<sup>14</sup> hat die Schweitzer Gruppe zudem ein Tool entwickelt, das über multiple choice den Aufbau von Approval Plänen deutlich vereinfacht. Die SLUB hat den Profiler für ihren Inhouse Roll out bereits mit überzeugenden Ergebnissen eingesetzt.

## Nutzenbilanz

Das hier skizzierte Verfahren zum automatisierten Datenaustausch führt zu signifikanten Synergieeffekten, die sich vor allem über Ersparnisse bei der Bearbeitungszeit erschließen. Die bisher vorliegenden Kalkulationen lassen eine Mindest-Ersparnis von zehn Minuten pro Band realistisch erscheinen. Dieses Potential resultiert sowohl aus reduziertem intellektuellem Aufwand bei der Literatursuche und -bestellung als auch aus dem eigentlichen Datenaustausch, der bisher manuell auszuführende Arbeitsgänge ersetzt.

Geht man von den für den Roll-Out avisierten 80% des Kaufzuganges aus, lässt sich eine Zeitersparnis von über 9.000 Arbeitsstunden p. a. prognostizieren. Diese Effizienzrendite wird die SLUB in ihre Wachstumsfelder investieren, zu denen neben der Digitalen Bibliothek auch der Bereich Distanz-Learning im Zusammenwirken mit der Technischen Universität Dresden zählt. Angesichts vergleichsweise moderater Entwicklungskosten von bisher rd. 60.000 Euro

dürften sich die Investitionen für die SLUB rasch amortisieren.

## „Mensch gegen Maschine“ – erodiert das bibliothekarische Berufsbild?

Auf die berufspolitisch motivierte Skepsis gegenüber Approval Plänen als Erwerbungsinstrument ist bereits eingegangen worden. Sie basiert auf dem in deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken etablierten Fachreferentensystem und fokussiert daher vorrangig auf das Berufsbild des wissenschaftlichen Bibliothekars im Höheren Dienst. Outsourcing in der Bestandsentwicklung führe zum Entzug von Erwerbungs-kompetenz und damit – so die bewusst zugespitzte Argumentation – letztlich zur Gefahr des Arbeitsplatzverlustes.

Mit dem hier vorgestellten Dresdner Erwerbungsmodell geraten indessen auch der Gehobene und der Mittlere Dienst bis hin zu Anlern-tätigkeiten ins Blickfeld. Automatisiertes Einspielen von Titel-, Bestell- und Rechnungsdaten, Mahnläufe via Skript, shelf-ready-Lieferungen als Perspektive – es ist unbestritten, dass umfassendes Outsourcing in der Bestandsentwicklung alle einschlägigen bibliothekarischen Tätigkeiten tangiert und die Bibliotheken in diesen Bereichen signifikant entlastet. Darin – auch dies ist gezeigt worden – besteht ja gerade das Ziel der entsprechenden Verfahren. Davon unabhängig und im Kontext der „Digitalen Revolution“ folgerichtig befindet sich das bibliothekarische Berufsbild bereits seit längerem im Umbruch. Es genügt, an dieser Stelle lediglich Stichworte zu nennen: die dynamische Weiterentwicklung von Angebot und Nachfrage auf dem Informationsmarkt, vom technologischen Fortschritt stimulierte völlig neue Austauschformen von Information und Wissen, Suchmaschinentechnologien, die die klassische Sacherschließung obsolet machen – die Aufzählung ließe sich weiter fortsetzen. Sie zeigt, dass das bibliothekarische Berufsbild derzeit weit mehr als andere Professionen einem rasanten Wandel unterworfen ist. Dem müssen sich Bibliothekare stellen. „Eisernes Festhalten“ an tradierten bibliothekarischen Aufgaben und Tugenden wird dabei, das lehrt die allgemeine Lebenserfahrung, wenig nützen. Als weitaus zielführender dürfte sich hingegen die konsequente

Entlastung von Routinetätigkeit zugunsten neuer (Projekt)Aufgaben auf Wachstumsebenen erweisen, so wie sie vom Dresdner Erwerbungsmodell intendiert ist.

In der Berufsbild-Debatte ist Outsourcing im Übrigen kein neues Thema. Bereits die zwischen 1996 und 1998 von der Arbeitsgruppe „Gemeinsames Berufsbild“ der Bundesvereinigung der Deutschen Bibliotheksverbände e. V. erarbeiteten konzeptionellen Überlegungen zur Zukunft der bibliothekarischen Berufe<sup>15</sup> beziehen Outsourcing-Instrumente wie Fremddatenübernahme und Standing Order in die Bestandsentwicklung ein. Sie postulieren ausdrücklich den Anspruch an betriebswirtschaftliche Kompetenz und betonen die Erarbeitung des Bestandskonzepts als originäre bibliothekarische Aufgabe. Das Dresdner Erwerbungsmodell der SLUB weiß sich mit diesen Forderungen einig.

Weder das Dresdner Erwerbungsmodell noch andere Formen des Outsourcing in der Bestandsentwicklung werden per se zur Erosion des bibliothekarischen Berufsbildes führen. Erosionsgefahr besteht allerdings dann, wenn es insgesamt nicht gelingen sollte, die bibliothekarischen Berufe attraktiv weiterzuentwickeln. Das ist weniger eine Frage der Laufbahn als kreativer Inhalte – etwa beim Stichwort „Vermittlung von Informationskompetenz“. Eine konsequente Berufsbild-Debatte ohne Vorbehalte wäre dafür zweifellos hilfreich und könnte beispielsweise im Kontext der Bibliothekartage die notwendige Breitenwirkung entfalten.

## AUTOR

### MICHAEL GOLSCH

Stv. des Generaldirektors  
Sächsische Landesbibliothek  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden

michael.golsch@slub-dresden.de



<sup>14</sup> Vgl. dazu: „Das Geschäftsmodell entscheidet“: Bestandsentwicklung als Bibliotheksservice. – Vortrag beim 4. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek am 15. März 2010 (M. Golsch) [http://www.opus-bayern.de/bib-info/frontdoor.php?source\\_opus=846](http://www.opus-bayern.de/bib-info/frontdoor.php?source_opus=846)

<sup>15</sup> <http://www.bideutschland.de/download/file/berufsbild2000.pdf>. Zur Debatte um die Zukunft des wissenschaftlichen Bibliotheksdienstes siehe für einen guten Überblick auch den Beitrag von Björn Bosserhoff: Wissenschaftlicher Bibliothekar – Berufsstand in der Legitimationskrise? Ein Rückblick auf die Debatte von 1998. – In: Bibliotheksdienst – 42(2008)11. – S. 1161-1171.

# Collaboration and Automation Support Cornell University Library's Collection

Scott Wicks und Kizer Walker

*This article describes how Cornell University librarians developed a prototype web-based tool that would facilitate the work of both the subject specialists, who select new materials for the collections, and the technical services librarians responsible for procuring and organizing the new acquisitions. Cornell's prototype was adopted by OCLC in 2006 and is now available to libraries worldwide as WorldCat Selection. The authors share their experiences developing and using this technology from a collection development and technical services perspective. Libraries willing to alter traditional acquisitions workflows should achieve similar benefits.*

## **Zusammenarbeit und Automatisierung unterstützen den Bestandsaufbau an der Cornell Universität**

*Der Artikel beschreibt, wie Bibliothekare an der US-amerikanischen Cornell University den Prototyp eines web-basierten Tools entwickelt haben, um die Arbeit der Literaturspezialisten und Geschäftsabläufe in den Erwerbungsabteilungen zu unterstützen. Der Prototyp von Cornell wurde im Jahr 2006 von OCLC übernommen und Bibliotheken weltweit als WorldCat Selection zur Verfügung gestellt. Die Autoren präsentieren ihre Erfahrungen bei der Entwicklung und beim Einsatz der neuen Technologie vom Standpunkt des Bestandsaufbaus und der Erwerbung. Bibliotheken, die bereit sind, traditionelle Geschäftsabläufe anzupassen, sollten von vergleichbaren Vorteilen profitieren.*

## **Coopération et automatisation appuient la constitution d'un entrepôt à l'Université de Cornell**

*Cet article décrit la manière dont les bibliothécaires de l'Université de Cornell aux Etats-Unis ont développé le prototype d'un instrument basé sur la toile (web), pour faciliter le travail de sélection des spécialistes et les démarches des services responsables des acquisitions. Le prototype de Cornell a été adopté en 2006 par l'OCLC et mis à la disposition de toutes les bibliothèques à l'échelle mondiale en tant que WorldCat Selection. Les auteurs présentent leur expérience du développement et de la mise en œuvre de cette nouvelle technologie du point de vue de la constitution d'un entrepôt de données et de leur acquisition. Les bibliothèques prêtes à améliorer leurs démarches traditionnelles d'acquisition devraient en tirer des avantages comparables.*

■ Like many of their peers, Cornell University librarians have, out of necessity, embraced the concept of doing more with less for decades. In the last decade, a close collaboration between technical services and collection development librarians has provided a source of salary savings to support the Library as it faces the specter of flat or reduced staffing budgets. In 2004, Cornell librarians and technologists developed a prototype web-based tool that would facilitate the work of both the subject specialists who select new materials for the collections and the technical services librarians responsible for procuring and organizing the new acquisitions. Cornell's prototype was adopted by OCLC in 2006 and is now available to libraries worldwide as WorldCat Selection. At Cornell, the use of a shared, web-based tool, has offered workflow improvements

that have reduced the time required to provide library users with new books. Kizer Walker from Collection Development and Scott Wicks from Technical Services share their experiences surrounding the development and use of this technology that facilitates the acquisitions of new books. Libraries willing to alter traditional acquisitions workflows should achieve similar benefits.

## **The Technical Services Perspective (Scott Wicks)**

*Easy Acquisitions Made Easy.* This was the title of a presentation I offered in 2005 to describe how the web tool we developed at Cornell (ITSO CUL, pronounced *it's so cool*) made it possible for staff to take advantage of technology to execute routine, „easy“ ordering activities of monographs. While

the title may sound somewhat silly, what was truly silly were the labor-intensive processes and workflows highly skilled Cornell staff were following indiscriminately for the simple orders as well as the complicated ones that legitimately demanded such staff attention.

Throughout my career as a librarian, the theme of doing more work with fewer resources has been a constant companion. In order to achieve significant savings of staff resources, I've been compelled to look for patterns. Patterns offer predictability. Patterns lend themselves to rules. But most relevant to our work, patterns can be automated. In terms of library acquisitions, simple orders follow a pattern. Once a title has been selected by a subject specialist, the highly trained acquisitions staff at Cornell answer the following basic questions: does the library already own this title? Is there a MARC record to import into the local system to support the ordering function? To which vendor should the order be sent? This simple pattern of questions is applied to the majority of the 30.000 monograph firm orders placed by Cornell staff each year. We asked ourselves „why not take advantage of the pattern, automate the processes, and handle the orders as part of a batch operation rather than process these orders one-by-one?“

To achieve such an automated outcome, there is a need for specific data elements as well as the cooperation of all of the stakeholders involved from the point of selector review to receipt of the order request transmission into the book vendor's system. In 2004, when we began our system development work, these pieces were all in place:

- Selectors willing to shift from a paper-based selection routine to one supported through the world wide web
- Electronic metadata from the book vendor to support new book selection
- Book vendors willing to supply the data (export from their proprietary database) on a regular schedule

- Electronic records of our library's monographic holdings
- Batch loading application software to support loading files of MARC records that result in the creation of bibliographic, holdings, and order records in our library management system (LMS)
- Ability to detect duplicate order requests as part of the batch load protocol
- Standard MARC fields to store fund code, library shelf location, and pricing data (embedded order data, or EOD)
- Ability to transmit orders from the local LMS to the book vendor's ordering system (EDI)

Cornell staff made use of these disparate elements, but because we lacked a system that integrated all of the elements, we were missing an opportunity to leverage the benefits they could support. A selector might locate a title within a book vendor's database, print out the record, write their fund code on the print-out, and send the order request through the mail to the acquisitions staff. In this scenario, the electronic record that supports the selector purchase decision provides no value beyond selection review. With the print-out in hand, the acquisitions staff would need to search the local catalog to determine whether the selector's request is already held by the library. These staff then would need to search for an electronic record to import into the local library management system (LMS) (Voyager), providing the necessary metadata to send to the book vendor to indicate what we wished to order. Finally, the staff would need to transcribe the fund code and price information from the selector's order request form into a purchase order line item.

The lack of integration of these disparate systems created significant time delays and multiplied the labor required to execute each order. Additionally, multi-step ordering process created multiple opportunities for error: an acquisitions staff member might misread the selector's handwriting and assign an incorrect fund code, or she might import a different record into the LMS than the original one appearing on the print-out provided by the selector. Figure 1 illustrates the traditional workflow involved in placing monographic orders at Cornell without the benefit of WCS's integrated system.

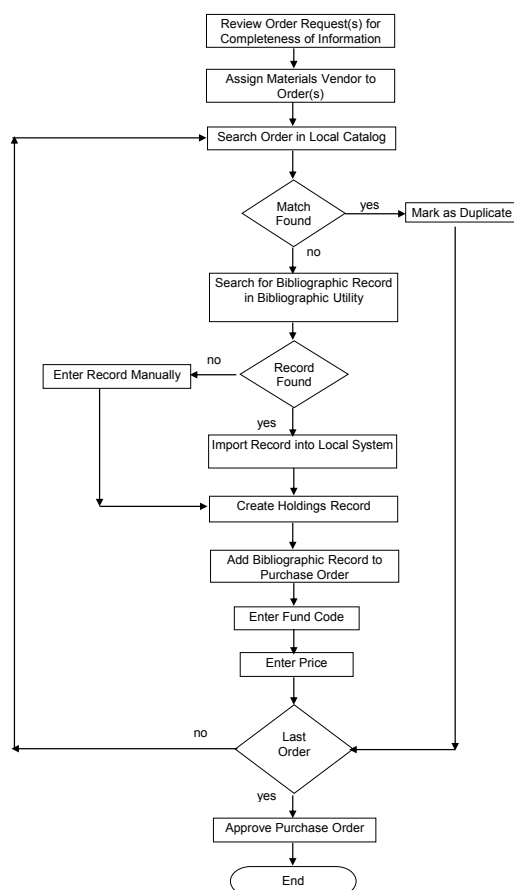


Figure 1: Traditional firm order workflow

As a manual, one-by-one process, the time and labor involved in repeating these steps in excess of 30,000 times each year was substantial at Cornell. What is more, some components of a more automated ordering system were available to us, but useless in isolation. For example, even though an existing LMS application could support the detection of duplicates, the loading of the bibliographic and holdings data, and the creation of a purchase order as part of a batched activity, the software was not employed in the traditional workflow. It seemed a crime to have the capability, but not to take advantage of the functionality. Cornell's response to the "crime" was to develop ITSO CUL in 2004 ([www.library.cornell.edu/backstory/v1n1/itsofeature.htm](http://www.library.cornell.edu/backstory/v1n1/itsofeature.htm)). Basically, ITSO CUL made it possible to aggregate and repurpose the electronic records each book vendor utilized to describe books they wished to sell us. Most of the major vendors in use by Cornell had their own database, each with a unique user interface. With ITSO CUL, selectors were able to create subject profiles that spanned multiple vendors' content but that could be served through a single, uniform web interface. When selectors logged into the system, they viewed all vendor records corresponding to their subject responsibili-

ties. The selectors assigned fund codes, were able to assign prices, and key in notes to the acquisitions staff. Overnight, selector orders were harvested and loaded into the local LMS. When the acquisitions staff began their workday, they performed some minimal review work before approving the pending purchase orders created by machine.

Building on this success, in 2006 Cornell collaborated with OCLC to make such a web tool available to the broader library community. The result of this collaboration was WorldCat Selection ([www.oclc.org/selection/](http://www.oclc.org/selection/)).

Contrast the traditional monographic order workflow illustrated in Figure 1 with what Cornell experiences by using an integrated system, displayed in the significantly simpler Figure 2. Once a selector has chosen one or more titles to order in WorldCat Selection, the acquisitions staff have very little additional work to do to complete the ordering process. The staff transaction required to place monographic orders is the same whether placing a single order or a batch of hundreds of orders.

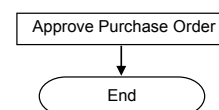


Figure 2: Worldcat selection workflow

With an integrated system that includes WorldCat Selection (which outputs MARC records embedded with order information), LMS bulk loading applications, a locally developed program to assign orders to appropriate book vendors, and a simple cron job to automate the execution of scripts after the conclusion of the business day, Cornell has been able to achieve three major benefits. First, the Library has realized a recurring annual staff savings in excess of two full-time employees or approximately US\$ 100,000 in equivalent value. Second, the impact of automation through the integrated system has reduced the wait time between the selector's decision to buy a title and the receipt of the order within the book vendor's system. What previously might have taken between five to seven days in a paper-based, one-by-one ordering workflow can now be executed within twelve hours when the order is processed within the integrated system. A third benefit is related to an improved level of accuracy in matching the selector's expectation to the resulting order. The metadata used to indicate to the book vendor what specif-



ic manifestation of a title is desired by the library is derived from same record viewed and chosen by the selector. The fund code information is assigned by the selector from a pull-down menu thus avoiding any miscommunication owing to illegible handwriting or missing information. And because the selected record moves directly from the selector into the LMS, there is no opportunity for record loss as could occur when a printed order request is mailed to the acquisitions staff where it could be misplaced if not lost in transit.

The integrated system is used for the "easy" acquisitions which account for a slightly more than half of the monographs ordered each year at Cornell. In addition to these easy orders, Cornell acquisitions staff still contend with several thousand more complex monographic orders that are not served out from WorldCat Selection, orders that follow the traditional workflow. Selectors continue to use publisher catalogs to alert them to content not held at Cornell. They send to the acquisitions staff computer print-outs, e-mail messages, and specialized book dealer catalogs with their selection decisions. They receive purchase requests from faculty and students that form the basis for rush orders.

After designing a web tool for the easy acquisitions, Cornell University Library staff, in collaboration with colleagues at Columbia University Libraries (2CUL), are beginning to explore mechanisms that will capture and automate several steps for a large percentage of those remaining monographic orders that continue to follow the traditional acquisitions workflow. We will be certain to share our findings with the broader library community.

### The Collection Development Perspective (Kizer Walker)

Cornell selectors receive information about newly published books from several sources: the Library receives hundreds of publishers' catalogues, which an administrator sorts by subject and forwards to the appropriate selectors; selectors receive email notices directly from publishers and from booksellers; selectors subscribe to subject-specific reviews or email discussion lists where new titles are announced; the vendors that supply books to the Library send new title announcements; and the Library of Congress (LC) sends notification of newly catalogued titles. The WorldCat Selection tool is now our exclusive channel for these last two sources of bibliographic information, and for me and many of my colleagues it is the source we use the most for identifying

new book titles and ordering individual books for the library.

I am Cornell's subject specialist for German literature and German history, as well as Classical Studies, Ancient Near Eastern Studies, and Archaeology. There is a profile set up for me in WCS that directs bibliographic records for new publications in these areas to my view of the database, based on the Library of Congress subject classification system that most U.S. research libraries use, as well as various keywords and vendor-specific subject codes. I can customize my profile at any time to exclude records, or take in additional records, by keyword, language, publisher, publication date, etc.

Until we began to receive the vendor and LC records in electronic form in 2004 (via the prototype for the WCS tool developed here at Cornell), selectors worked with stacks of paper notification slips, a different size and format from each source. Confirming whether the library already held a title, checking the availability of a title at other libraries, or seeking more than the basic bibliographic information about a book that these slips contained, entailed keying information from the paper slip into a database search. This cumbersome back-and-forth between paper and computer screen was then duplicated by the acquisitions staff who processed the orders. WCS provides a single, uniform interface for all of these new title announcements. I no longer have to worry that I might be placing an order from the announcements for something that the Library already owns, because WCS not only filters out announcements that match records in Cornell's catalog, it also runs a continual live status check against the catalog, so that if the Library acquires a book after it appears in my WCS queue, the system updates the record and marks the title as "held."

The WCS records are rich in hyperlinks, so many of the factors I want to consider when making a purchase decision can be easily accessed directly from the record: clicking the name of the author runs a search for other titles by that author in Cornell's catalog; another link searches the title in the WorldCat union catalog, so that I can see which other libraries own a copy of the book. These links appear in every WCS record, but some of the vendors who supply the records provide additional links that can aid my decision about whether to purchase a book. German-language publications are central to all of the academic fields I cover, so many of the records I deal with are from Harrassowitz, Cornell's vendor for publications from the German-speaking countries. Many of the records from Harrassowitz contain links to tables of contents and publish-

**Bibliotheken  
haben alles,  
was Google  
noch sucht.  
Zeigen Sie es!**

Für Ihren Internetauftritt bieten wir  
Konzeption, Gestaltung,  
Redaktion, Programmierung,  
Hosting, Social Media  
aus einer Hand.

**3pc**

Neue Kommunikation.

3-point concepts GmbH  
Reichenberger Straße 124  
10999 Berlin  
Tel.: +49-(0)30-28 51 98-0  
Fax: +49-(0)30-28 51 98-28  
info@3pc.de  
http://3pc.de



ers' marketing text for the books, supplied by the German National Library. Whether or not such links are provided in the record, however, it is easy enough to open a new tab in my browser and copy and paste a title or author name or ISBN into a Google or Amazon search. When I work with WCS, I usually have a tab open for this kind of free searching for cases in which I want to look for a review of the book in question, or to see if an Amazon preview of the book is available, or if I want information about an unfamiliar publisher.

Certain WCS features allow me to collaborate with colleagues in selecting books for the library. When other selectors receive the same record that comes to me, I can see the names of the other recipients and an indication of whether they have ordered or rejected the book. If I receive a record in WCS that I think is more suitable for a colleague, I can forward it with a note.

In many respects, I appreciate being able to access publication announcements from multiple sources in one place. WCS is as portable as my laptop and it lets me order a few books for the library while I'm waiting at the airport or between sessions at a conference. But the unified presentation also has drawbacks: the WCS view tends to homogenize the books that it offers for my evaluation. The visual cues that a publishers' catalog provides about the book, its publisher, and the intended audience are stripped away, along with the context of the rest of the publisher's list. In some cases, even with the links to external data, I find I have to work harder to assess the book and its likely value to the collection. I still receive other notification sources for new books, but because the ordering process in WCS is simpler and quicker, and I seem to have less and less time at my disposal, I let most of the publishers' catalogs I receive pile up unopened on my desk.

It is important to note that WCS emerged at a time in U.S. research libraries when the work of collection development was

shifting from small teams of selectors who focused full-time on building the collections in their subject specialties to a more fragmented model in which collection building is distributed among large groups of librarians for whom selection is only one piece of a multifaceted job. Multitasking selectors only have time to give sporadic attention to lists of new publications – and WCS is good for selecting in this distracted mode. WCS lets me see a greater variety of new titles than I would have time for if I had to rely only on catalogs, publishers' mailings, and other scattered sources. But I do not feel confident that I am seeing a *comprehensive* picture of what is published in the fields I cover. Constraints on my time, a shrinking collections budget, an expanding universe of publications, and changing expectations about the nature of library holdings all mean that the meticulous, all-inclusive bibliographer's approach to collection building is unrealistic for me and out of synch with my library. WCS supports the kind of collection building that is possible for me today – it is an important factor in maintaining strong research collections in my fields.

Considering the central role WCS plays in my work as a selector, technical limitations of the tool are particularly frustrating. The chief problem is the speed of the system: the response time when issuing a command or moving between screens in WCS is much slower than what one normally encounters and expects on the Web. Searching within the system is particularly sluggish. OCLC has improved the speed somewhat since releasing WCS in 2006, but this remains a significant issue.

For Cornell librarians in both technical services and collection development, ideas about what constitutes quality and value in library service have changed over the past decade in response to changing economic realities and user needs. Manual, one-by-one handling of content no longer counts as a major measure of quality library work; we now focus on mechanisms to achieve

time and labor savings through automation. Handwork-intensive selection and ordering is now mostly reserved for building and serving the special, unique, and very often hidden collections that support Cornell's research mission. The cost and time savings we achieve through automation of standard acquisitions can be redeployed to support these special collections and to build new services that our users demand – or that we anticipate they will demand in the near future. Such new services might include enhanced support for discovery of grey literature or other unpublished content, including data sets generated by Cornell faculty and students. Through automation of standard acquisitions, the technical services staff achieves its goal to do more with less. With collaboration, we achieve the goal for the whole library.

#### ■ AUTOREN

##### **SCOTT WICKS, MLS, MBA**

Associate University Librarian  
for Library Operations  
Cornell University Library  
111A Olin Library  
Ithaca, NY 14853-5301  
scott.wicks@cornell.edu



##### **KIZER WALKER, Ph.D.**

Assistant to the Associate  
University Librarian for  
Scholarly Resources and  
Special Collections  
Managing Editor, Signale: Modern  
German Letters, Cultures, and Thought  
(<http://signale.cornell.edu/>)  
Cornell University  
kw33@cornell.edu



[www.b-i-t-online.de](http://www.b-i-t-online.de)

# Approval Plans and the academic library: an overview of a symbiotic relationship for the un-initiated<sup>1</sup>

Miguel A. Torrens

*The author, a bibliographer from Toronto University Libraries, describes the practice of approval plans from the viewpoint of collection development in an academic library. He explains the history, development and future direction of approval plans, mentioning both their benefits and pitfalls. The article is intended for readers with very little or no experience with approval plans and provides a broad overview.*

## **Approval Plans und wissenschaftliche Bibliotheken: Gedanken zu einer symbiotischen Beziehungen für den Nicht-Eingeweihten**

*Der Autor, Fachreferent an der Universitätsbibliothek Toronto, beschreibt die Praxis von „Approval Plans“ aus dem Blickwinkel des Bestandsaufbaus in einer wissenschaftlichen Bibliothek. Er geht auf die Geschichte, Entwicklung und zukünftige Ausrichtung von „Approval Plans“ ein und erklärt sowohl die Vorteile als auch allfällige Stolpersteine. Der Artikel richtet sich an Fachpersonen mit wenig oder ohne Erfahrungen im Bereich von „Approval Plans“ und bietet einen breiten Überblick.*

## **Plans d'approbation et la bibliothèque scientifique: vue d'ensemble d'une relation symbiotique pour le non-initié 1**

*L'auteur, bibliographe à la bibliothèque de l'Université de Toronto, décrit la mise en pratique des plans d'approbation sous l'angle de la constitution d'un entrepôt de données dans une bibliothèque scientifique. Il explique l'histoire, le développement et l'orientation future des plans d'approbation, évoquant leurs avantages tout comme leurs écueils. L'article s'adresse à des professionnels ayant peu ou pas d'expérience dans le domaine des plans d'approbation et fournit une large vue d'ensemble.*

## Background

■ If history repeats itself, a question that has engaged historians and philosophers for centuries may well be arising today in the field of materials acquisitions in academic libraries. In October 1969 over one hundred academic librarians met at the Second International Seminar on Approval and Gathering Plans in Large and Medium Size Academic Libraries held at Western Michigan University, in the United States. The papers from this seminal meeting<sup>2</sup> identified four prevailing conditions in the world of materials acquisitions: i) the rising costs of personnel; ii) the decreasing costs of machines; iii) the increased selection difficulty as academic librarians faced an explosion in publishing; and, iv) a retrenchment among the faculty who were becoming too busy with their teaching and research to dedicate valuable time to determine which books should be selected for the university's

library. One could argue, with Gallic nonchalance, *plus ça change, plus c'est la même chose*, that those four conditions are again prevalent in our academic libraries today. This seems especially true if one heeds the lachrymose complaints of library administrators who appear keen on replacing every human and every function in the library with an apparently cheaper inanimate substitute, an argument belied by the Gargantuan appetite of systems budgets. Parallel to these developments, the publishing world has expanded even more, not only in the number of titles published, but also in the complexity of new formats that are bringing into question the very survival of print publishing. As for faculty, the pressures on their pedagogical, research and publication responsibilities make it even more unlikely that they would be eager to accept an increased role in the selection of material for the library.

An inherent flaw of the faculty-selection approach is that many such collections tend to develop marked inconsistencies, strengths that reflect the faculty's own areas of research and interest, and weaknesses created by the absence of active selection or a more relaxed approach by other faculty. The collection development-based model, on the other hand, aims at a more even

coverage in the selection and acquisition of materials, one in which input from the faculty is still a very important component.

The mandate of most academic libraries is to acquire, organise, provide access to, and preserve relevant collections, as well as to support the teaching, research and scholarship of the universities, institutions and faculty they serve. In the past, faculty would pore over endless bibliographies, publisher catalogues and all manner of sources that provided information on the books currently available, to make selections that were then ordered by library acquisitions staff. Publishers and distributors received the orders from the libraries and delivered the books for a fee, a model that worked for decades without a major change in procedure. Axford<sup>3</sup> notes that „the phenomenal growth of Higher Education in America“ in the aftermath of World War II brought a „proliferation of graduate programs and the concentration on research as the primary interest of the faculty which resulted in unprecedented book budgets for academic libraries, accompanied by unprecedented problems.“ Faced with these problems and conditions, North American libraries in the 1960s worked out a new acquisitions model, one that to a certain extent was aimed at transferring responsibility for the selection of materials to the vendors who had been supplying the books under the old system. Since these libraries could no longer afford to spend the time and resources required to maintain the existing model, they began to make the selection itself part of *the product*, a move that was not well received by some book vendors, as Marcel Blancheteau, of Aux Amateurs de Livres in Paris, pointed out: „I have been a bookseller for over forty years [...] My personal preference is still the old way when the Librarians were making their own selection and taking their responsibilities about titles ordered.“<sup>4</sup> By contrast,

<sup>1</sup> This relationship was noted in Noreen S. Alldredge, *The Symbiotic Relationship of Approval Plans and Collection Development*, in *Shaping Library Collections for the 1980s*, ed. By Peter Spyers-Duran and Thomas Mann Jr. (Phoenix, AZ: Oryx Press, 1980), pp. [174]-177.

<sup>2</sup> *Advances in Understanding Approval and Gathering Plans in Academic Libraries*, ed. by Peter Spyers-Duran and Daniel Gore (Kalamazoo: Western Michigan University, 1970).

<sup>3</sup> H. William Axford, *Approval Plans*, in *Shaping Library Collections for the 1980s*, ed. By Peter Spyers-Duran and Thomas Mann Jr. (Phoenix, AZ: Oryx Press, 1980), pp. 18-20.

<sup>4</sup> *Ibid.*, pp. 113-114

Otto Harrassowitz, provider of German books, expressed a more placating and optimistic view<sup>5</sup> when he stated that „the approval orders are well established now“, and offered to continue working with the libraries to improve the new system. The approval plan was here to stay.<sup>6</sup>

## The Approval Plan

Born from the awkward *Zusammenfluss* of the pressing conditions that had developed in North American academic libraries and the reluctant acquiescence of the book dealers who supplied this market, the approval plan established itself very quickly as the most viable means of materials acquisitions in academic libraries.<sup>7</sup>

An approval plan, also known as a *blanket order* or a *dealer-selection order*, is essentially a contractual agreement between two parties, the library and the book vendor. It is also an acquisitions method that allows libraries to receive current materials from a vendor who selects them on the basis of a previously-agreed *profile* that specifies terms what should be included and excluded from the plan. These profiles can be very brief and simple, or extremely lengthy and complex, depending on the comprehensiveness of the target collection and the financial extent of the coverage. The contracts governing the plans are time specific, often of one-year duration although five-year terms are not uncommon, and these can be renewed by both parties with or without changes as needed. These changes can arise for a number of reasons, including the availability of funds and changes in publication patterns; but once a plan begins to work well, it often needs only fine tuning to maintain optimum performance.

There are several components in an approval plan profile. A part of the profile guides the selection with a series of subject-related parameters detailing the types of material to be selected following a major classification system. Another part of the profile will deal with non-subject issues that range from shipping and invoicing instructions, to restrictions and exclusions. The latter should indicate publication date(s) to be

included, price-per-item limitations, paperback versus hardcover preferences, etc. Plans may cover geographical and language areas, defined subjects and specific publishers, depending on the extent of the plan and the needs of the collection. An example of a simple plan would be a request from a medium-sized library to purchase the critically-acclaimed current poetry written in Italian. The library's aim would be to support the teaching of modern Italian poetry, and the vendor would supply a representative collection of those poets whose works have been well-received by the reviewing media and specialised sources. The clauses in such an approval plan would deal more with the complexities of payment and the instructions for shipping rather than with the selection criteria. By contrast a major academic library of a large university offering a multitude of undergraduate and graduate programmes across the sciences, social sciences and the humanities, may sign a contract with a large book supplier involving hundreds of thousands of dollars or euros. Such a contract will involve an extremely detailed plan that could be broken down into many sections following the classification sub-classes of the Dewey or Library of Congress schedules, and is likely to include hundreds of clauses pertaining to the nature of the materials selected, the kind of publisher responsible for the item (trade versus scholarly), the level of content (popular, low undergraduate, high undergraduate, graduate), the presence of a scholarly support apparatus (footnotes, illustrations, references, etc.), and other factors the library may consider pertinent to the selection process.

Besides addressing the conditions noted above, the main strength of an approval plan is the creation of a core and up-to-date collection within the framework of a controlled budget. An approval plan is not, however, an appliance that once turned on will run by itself, nor is it a replacement for the active selection on the part of the library, as some library administrators would conceive. It is, rather, a helpful tool in the hands of the acquisitions and collection development librarians.

## The Approval Plan and the Collection Development Librarian

From the early planning stages of an approval plan the active involvement of the collection development/acquisitions librarian is a must. A careful analysis and assessment of collection needs is the preparatory grounds for the drawing up of a plan, and no one is better qualified to carry it out than the subject specialist in charge of the area of the

collection, since the continuing assessment of the library's collections is this person's responsibility. The professional must also be involved in the preparation of the *profile* that will serve as the guide for the vendor's selections to be included in the plan. The library may already receive certain types of materials through donations, exchanges or other means, and those ought to be excluded from the plan. The library may not collect in particular areas of a discipline, and the profile should clearly note all exclusions as well as the inclusions. There is a *hybrid* variation of the approval plan worth noting, one that asks the vendor to provide the librarian with lists of the selected items to be sent. The librarian receives the lists and has a chance to add or delete titles before the shipment is sent. This variation of the approval plan is often used during the initial implementation of a plan, though it is more cumbersome and slower than the more common approach of letting the vendor do the selection without this added step.<sup>8</sup>

At the start of a plan careful consideration should be given to the overlap that tends to occur between direct selection by the librarian and the selection done through an approval plan. Usually the most effective boundary is to set the year of publication as the dateline for the commencement of selection by the vendor. Such a clear boundary should eliminate costly duplication and returns. Returns are indeed one of the drawbacks of approval plans, and every effort should be made to avoid them, as they are expensive to both the library and the vendor.<sup>9</sup> An acceptable margin of error should be built into the plan, as well as a means of dealing with returns, as the savings from returning certain items may be considerably less than the staff and postage costs of shipping books back. There is, however, a different aspect of returns that should be considered, that is, the reinforcement of the message sent to the vendor not to select that type of material in future, though it is debatable how valid a pedagogical tool returns can be.

Returns are just one aspect of the larger world of plan management. An approval plan is not a replacement for the active selection on the part of the library, but a complement to it. Approval plans need constant monitoring and tracking if they are to succeed, and it is indeed the collection development librarian, preferably a subject specialist, who should be responsible for the day-to-day management of the plan.

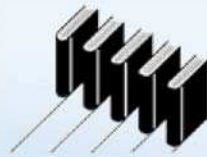
<sup>8</sup> It can also be used when the performance of a plan has become questionable or unacceptable, but there is a chance of restoring it to an acceptable level.

<sup>9</sup> Returns of un-wanted duplicates, as opposed to selective duplication.

<sup>5</sup> *Ibid.*, p. 112

<sup>6</sup> As an example, the University of Toronto Libraries, in Canada, had a single approval plan in July 1966, but thirty-four by June 1975; in 2005 it had fifty-five; at the time of writing it has fifty-six plans [<http://discover.library.utoronto.ca/colldv/history-of-the-department>] [accessed 3 March 2010].

<sup>7</sup> Ekkehard Arnold's *Approval Plans als Instrument der Literaturerwerbung* (Pullach bei München: Verlag Dokumentation, 1975) remains still a good introduction to approval plans for German-speakers, for the related issues, concepts and vocabulary, even if the data is obsolete.



**DABIS.eu**

Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme mbH

*Ihr Partner für Archiv-,*

*Bibliotheks- und DokumentationsSysteme*

# **BIS-C 2000**

**Archiv- und  
Bibliotheks-  
Informationssystem**

**DABIS.com - alle Aufgaben - ein Team**

**Synergien: Qualität und Kompetenz  
Software: Innovation und Optimierung  
Web - SSL - Warenkorb und Benutzeraccount  
Lokalsystem zu Aleph-Verbänden**

**Software - State of the art - Open Source**

<b>Leistung</b>	<b>Sicherheit</b>
<b>Standards</b>	<b>Offenheit</b>
<b>Stabilität</b>	<b>Verlässlichkeit</b>
<b>Generierung</b>	<b>Adaptierung</b>
<b>Service</b>	<b>Erfahrenheit</b>
<b>Outsourcing</b>	<b>Support</b>
<b>Dienstleistungen</b>	<b>Zufriedenheit</b>
<b>GUI - Web - Wap - XML - Z 39.50</b>	

## **Archiv**

**singleUser System  
Lokalsystem  
multiDatenbank  
multiProcessing  
skalierbar  
Unicode  
Normdaten  
multiMedia**

## **Bibliothek**

**multiUser  
Verbund  
multiServer  
multiThreading  
stufenlos  
multiLingual  
redundanzfrei  
Integration**

## **Portale**

<http://www.vthk.eu>  
<http://www.landesbibliotheken.eu>  
<http://www.bmlf.at>  
<http://www.volksliedwerk.org>  
<http://www.dabis.org:18093>

## **DABIS.com**

**Heiligenstädter Straße 213  
1190 - Wien, Austria  
Tel.: +43-1-318 9 777-10  
Fax: +43-1-318 9 777-15  
eMail: office@dabis.com  
<http://www.dabis.com>**

## **DABIS.de**

**Herrgasse 24  
79294 - Sölden/Freiburg, Germany  
Tel.: +49-761-40983-21  
Fax: +49-761-40983-29  
eMail: office@dabis.de  
<http://www.dabis.de>**

**Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy**

The ideal plan is one in which the vendor's selectors and the collection development staff are perfectly matched in their criteria. Since this is an uncommon happening, traditional approval plans include the provision of slips of non-selected items that fall within the library's areas of interest. These slips may take the form of lists, actual slips of paper or, more recently, electronic equivalents, either sent by e-mail or posted on the vendor's web site. Plans that are based on a country that issues a national bibliography or a similar publication can rely on the vendor marking the entries selected and letting the library make changes, both additions and deletions, before preparing the plan shipment. A more personalised version is also used, involving the implementation of a regular system of communication between the two parties. A brief message sent by the vendor to the librarian and a quick reply by the latter can be a very effective way of dealing with grey-area items. This reverts the responsibility for the decision to the librarian, which is where it belongs, and at the same time eliminates costly returns.<sup>10</sup> The confirmation by the librarian turns the selection into a *de facto* firm order, which is much appreciated by the vendor.

As vendors develop and make available to libraries their own databases mounted on web sites (e.g. Casalini, Coutts, etc.), the interaction between the librarian and the plan can become much more effective. The librarian is given access to the vendor's database where all items on offer are listed. Here collection development librarians can see what has been selected by the vendor according to the plan, what has been received as firm or standing orders, and all the other items that are available for purchase. The librarians can then tag any additional selections and, if the database is sophisticated enough, even determine the fund to which the item is to be charged. The obvious drawback of this approach is the same one that has affected libraries in the area of system incompatibility and the lack of uniformity and standards in systems design. Each vendor develops or purchases and implements its own software and front-end to best suit its needs, with some thought given to user needs. Libraries, on the other hand, purchase and implement costly data management systems which are often incapable of communicating effectively with the vendors' databases. Collection development librarians, working with several plans, need to become familiar with each vendor's database and its idiosyncrasies, and master their own library's man-

agement system; but they may also have to accept the fact the two systems might not work together as an integrated whole.<sup>11</sup> Added to that is the likelihood that the academic institution's own financial system may be independent of the library's data system, and the librarian may well feel like Virgil reading the warning posted at the gates of Hell.<sup>12</sup>

Tracking the performance of an approval plan should be an integral part of its management. Different criteria have been used in the evaluation of the approval plan, including book circulation, a much debated index since research libraries cannot measure the suitability of an item for its collections on how often it is used. Some administrators favour the idea of patron-driven selection, that is, selection based on user demand, a method that may well work for an undergraduate library, for instance, but not one that can be applied to a research library supporting many graduate and post-doctoral levels of research. In the final analysis the appropriateness of items acquired via an approval plan should be judged on the basis of whether they reinforce the strengths of that particular collection or help fill in gaps. The percentage of plan-selected versus librarian-initiated orders has been used also in the evaluation of a plan. Depending on the characteristics of a plan, the balance between the vendor's own selections and the complementary selection by the librarians (firm orders, standing orders, etc.) can oscillate up and down the percentage scale, with additional selection falling somewhere between 10% and 60%. This, however, can be a misleading criterion, as institutions develop new areas of research and teaching, and libraries and publishers undertake – or not – to open up to new areas of selection and publication respectively. The onus of responsibility falls again on the collection development librarians, whose decisions should take into account the institutional will and need as a whole. When a decision is made, the plan should be modified, or a new plan started, to accommodate the changes in the collection.

The management of approval plans requires a close monitoring of the plans' performance, suitability to the collection needs and adaptability to the changes that may take place at all levels of its reach. New developments in the publishing world and major changes in materials processing at the library end threaten again the plan balance

reached after many years of hard work on both parts.

### A Brave New World: A Future for the Approval Plan?

The introduction of the digital format into the world of academic publishing might not have had such a huge and worrisome impact on library collections if it had not been accompanied by parallel changes in the channels, modes and means of distribution and licensing. After all, any book, whether printed or electronic can be purchased either by firm order or by approval plan, and, once bought, the printed book and e-book belong to the library. Or do they? What is throwing off the balance are the new approaches of distribution and ownership brought about with the new format, especially as some publishers and distributors apply new and creative ways of handling the materials. Academic presses who had been supplying their titles in print individually started to *bundle* their e-books into enticing packages containing multiple e-books, offering the libraries *deals* that looked suspiciously similar to those offered by car dealers, a comparison that may not be totally inappropriate since the marketing spirit and techniques appear to be transferable these days. The effects of bundling on libraries and collections are rather less beneficial than aggressive marketing claims. It forces librarians to accept content that would have otherwise been left out of their selection. Due to the nature and cost of these e-book packages, their acquisition tends to be handled by library administrators, with little or no input from the library's subject and language specialists who are responsible for the collections and their contents. When these bundles are offered to consortia made up of groups of libraries, a frequent occurrence, the locus of decision is shifted again from the hands of the collection development librarians, and the interests and priorities of the individual libraries may surrender to larger goals and interests of the consortium. Furthermore, as these bundled packages are acquired by more and more consortia of academic libraries, their collections begin to reflect the nature of the bundle contents and to become more and more alike, reducing thus the distinctive elements and emphases that had been built through the more careful and targeted librarian-based selection and the variation built into the profiles of their approval plans.

Parallel with this bundling of products, some academic publishers of e-books began to apply varying rates of differential pricing to libraries based on the size of the user

11 The author handles up to ten approval plans, several of which have their own databases, none of which are fully compatible with his own library's bibliographic or financial systems.

12 „Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate“ (Dante's *Inferno*, III, 9)

10 Vendors' blurbs can be taxing if handled on an individual basis, but vendors can easily create e-mail distribution lists to cover many clients at once.

population of each institution. The argument used by the publishers in the implementation of these unfair pricing schemes is that, whereas in the days of print books a library would purchase multiple copies to cover the needs of its users, an e-book could be given access to simultaneously to many users from the library server. Publishers further argue that there is added value to the use of e-books now that their dissemination can be done at any time of day and night, whether the library building is open or closed, and that the book content can be delivered to the user's own computer at home. Although the basic tenets of this argument may not be totally false, the effect of these pricing schemes can be crippling to already strained library budgets. A further worrying trend is one which some publishers are taking to changing the *one-time only (OTO)* pricing of some reference works to annual subscription. An encyclopaedia, for instance, that was bought as an *OTO* purchase may now be offered to the library in e-book format only on a subscription model, which would multiply the cost of *housing* the item (since ownership by the library is actually not possible anymore) as long as regular payments continue to be made. The unacceptable aspect of this latter payment mode is that the library is left with no trace of the item or its content once payment stops. This is just another example, but one that clearly puts the whole world of the approval plan in question, as one of its main tenets, the control of expenditure, is thus removed. Such practices impact directly on the issues of access to, and ownership of the resources, and need therefore to be resolved in a way acceptable to the academic library. On the library side, and here we return to my opening remark about history repeating itself, the four conditions that were prevalent in the 1960s are again with us at the dawn of the 21<sup>st</sup> century: i) the same rising costs of personnel, ii) the continued decreasing costs of machines – with the same questionable argument about the veracity of this –, iii) the increased difficulty

for the libraries to cope with the demands of, in this case, the processing of the materials purchased, and iv) the unavailability of faculty as agents of selection. Just as they did in the 1960s, academic libraries have again turned to the vendors and induced them to take responsibility for the cataloguing, classification and *shelf-readiness* of their acquisitions. Vendors, again, have accepted the mandate, some more reluctantly than others, as they face the likely possibility that if they were to refuse taking the torch, there would be plenty of others waiting on the sidelines to jump at the opportunity.<sup>13,14</sup> Increasingly our traditional vendors are now undertaking the supply of shelf-ready materials to the libraries, and the lines of approval plans are becoming more and more blurred as the cost of the item itself becomes mixed with the cost of cataloguing, classification, tattle-taping, stamping, labelling ... Are we witnessing the beginning of the end of the approval plan? Are academic libraries driving themselves down a *no exit* road?

Libraries and publishers exist now in a hybrid environment in which the printed and the electronic book share a common existence. We have not seen the end of print, even though some argue that it is just around the corner. Whereas some areas and instances of scholarship and readership may switch entirely to the electronic format, others will continue to be based on the printed word. Furthermore, the future of the electronic resource is far from being as carved in stone as some would claim. The recent news that „the Bibliography of the History of Art is being withdrawn from distribution, and will no longer be available after 31<sup>st</sup> March 2010“<sup>14</sup> has shocked librarians and art historians all over the world, as they see the access to their „most comprehensive art

13 I cannot supply any written evidence of some of the vendors' reluctance, but one well-established Latin American vendor at a SALALM meeting argued that they, the vendors, were bookmen, competent bookmen, but knew nothing about cataloguing, which was the library's trade and responsibility.

14 <http://www.csa.com/factsheets/bha-set-c.php> [accessed 17 March 2010]

bibliography available worldwide, covering European and American visual arts from late antiquity to the present“ disappear in cyberspace. Many academic collections, in their need to cut costs, had stopped collecting the printed volumes and were totally reliant on the on-line access to the BHA. What now? This event may turn out to be nothing more than a hiccup in the life of the library e-resources, but it is at the same time a warning to all of us that the electronic format may suffer from ailments that its print equivalent does not. Many of the world's bibliographic resources are being moved to the ethereal electronic format, the nature of which makes it more prone to complete extinction, than the dangers of fire and water ever did to the printed word. The last word has not yet been said.

It was remarked above that the format of materials need not be a major issue for its inclusion or exclusion from an approval plan, though probably more complex than the choice of a paperback over a hardcover. There are troublesome factors that accompany this format, such as the bundling and pricing schemes being applied to the e-book format, that may affect whether or not the approval plan can survive the challenge, but they are not intrinsic to the format itself, being instead the result of creative marketing practices at the hands of some publishers and distributors. If those practices are limited in their reach, and if libraries succeed in controlling their resources through wise and engaged collection development, the role of the approval plan may continue to be as important in the future as it was in the 1960s.

#### ■ AUTOR

##### MIGUEL A. TORRENS

has worked as collection development librarian, and subject and language specialist at the University of Toronto Libraries (Canada) and at Oxford University Libraries (U.K.)  
Bibliographer  
Collection Development Dept.  
University of Toronto Libraries  
130 St. George Street  
Toronto M5S 1A5, Canada  
miguel.torrens@utoronto.ca



## Wohin mit Ihren aussortierten Altbeständen?

Wir bieten ein Vermarktungskonzept mit „Rundumservice“:  
Bundesweite Abholung, Lagerung, Verkauf und Versand.

Etat erhöhen – ohne Aufwand und Kosten für Sie.

**getbooks.de GmbH, Edgar Hardt, Max-Planck-Str. 21a,  
65520 Bad Camberg, Fon: 06434-905390, ehardt@getbooks.de**

# IT-Unterstützung für die Fachreferatsarbeit durch Bestands-Controlling

Uwe Dierolf und Michael Mönlich

■ Die Literaturoauswahl und der Bestandsaufbau sind die klassischen Kerngebiete der Fachreferatsarbeit. Die EDV-Systeme der Bibliothek können dabei genutzt werden, um wichtige zusätzliche Informationen für Kaufentscheidungen zu gewinnen. Dargestellt wird dies am Beispiel der KIT-Bibliothek. Das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) wurde im Oktober 2009 durch die Fusion der Universität Karlsruhe und des Forschungszentrums Karlsruhe ins Leben gerufen.

An der KIT-Bibliothek Süd (ehemalige Universitätsbibliothek Karlsruhe) ist seit 1997 das Bibliothekssystem i3v-Library im Einsatz. Es deckt alle klassischen Bereiche von A wie

auf statistischen Auswertungen von Ausleihvorgängen und sind in verschiedenen Formen abrufbar.

Fachreferenten und ausgewählte Mitarbeiter können an ihrem Dienst-PC im Browser über den KIT-Katalog zu jedem Buch ein Titelprofil abrufen. Das Titelprofil stellt eine Auswertung der Ausleihstatistiken der letzten Jahre, aufgeschlüsselt nach Auflagen und Standorten dar. Letzteres ist wichtig, da die KIT-Bibliothek nicht nur die Zentralbibliothek im Campus Süd des KIT (ehemals Universität), sondern auch mehrere externe Fachbibliotheken und die Fachbibliothek der Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft (früher FH Karlsruhe) umfasst,

Über den i3v-Client kann jeder Fachreferent gezielt auf Nutzungsstatistiken zugreifen, zum Beispiel auf alle Titel, die mehr als vier Mal vorgemerkt oder mehr als sechs Mal pro frei wählbarer Zeiteinheit ausgeliehen wurden. Auch die andere Sicht ist möglich; man kann auch die wenig genutzten Bände isolieren, zum Beispiel alle Bücher, die weniger als einmal ausgeliehen wurden usw.

Eine Spezialfunktion stellt die Nutzungsstatistik der Lehrbuchsammlung („Rennerliste“) dar. Sie wird üblicherweise einmal pro Jahr erstellt, um den Bestand der Lehrbuchsammlung zu optimieren. Die Rennerliste führt zu jeder Fachgruppe (zum Beispiel „inf“ für Informatik) die Bücher in jeder Untergruppe (zum Beispiel „inf 5.21 – Datenbankabfragesprachen“) auf. Wichtig ist dabei die Sortierung nach Signaturen, um den Zusammenhang zwischen den vorhandenen Auflagen sichtbar zu machen. Neben den Büchern in der Lehrbuchsammlung werden auch die an anderen Standorten vorhandenen gezeigt. Dargestellt werden das laufende sowie die vergangenen beiden Jahre. Wichtig ist dabei, dass auch eventuell getätigte Nachkäufe und Aussonderungen in der Statistik ausgewiesen werden. Da die Aufbereitung dieser Daten komplex ist – die Lehrbuchsammlung umfasst derzeit 75.000 Bände –, wird diese Statistik nur im Batchverfahren auf Anforderung der Fachreferenten erstellt.

Neu hinzugekommen ist eine Lieferstatistik für den täglich zwischen Zentralbibliothek Süd und Fachbibliothek Hochschule Karlsruhe – Technik & Wirtschaft (FBH) stattfindenden Büchertransport. Angehörige des KIT und der Hochschule Karlsruhe – Technik & Wirtschaft können Bücher vom jeweils anderen Standort bestellen, sofern vor Ort keine Exemplare verfügbar sind. Diese werden dann ausgehoben und von der Hauspost in die jeweils andere Bibliothek geliefert. Pro Tag werden rund ein Dutzend Containerkisten mit Büchern bewegt. Die Lieferstatistik wertet nun die zwischen den Standorten verliehenen Bände aus und weist die besonders häufig verlangten Titel nach Transportrichtung aus.

Laborenz, Kai:

TYPO3 : das Handbuch für Entwickler / Kai Laborenz...

Bonn : Galileo Press, 2005. - 700 S. : Ill.- Enth. 1 CD-ROM + 1 Referenzkarte (Galileo computin ISBN 3-89842-605-X

2005 A 11665	LBS	Inf 5.42	4 Ex.
In 2008: 4 Ex.	6 Entl.	14 Verl.	71 %
In 2007: 4 Ex.	11 Entl.	26 Verl.	77 %
In 2006: 4 Ex.	23 Entl.	15 Verl.	79 %
Gesamt : 1,6 Ex.	45 Entl.	55 Verl.	74 %

Laborenz, Kai:

TYPO3 4.0 : das Handbuch für Entwickler / Kai Laborenz ...

2., erw. und aktualisierte Aufl.

Bonn : Galileo Press, 2006. - 803 S. : Ill., graph. Darst.. Enth. 1 CD-ROM (12 cm) und 1 Referer ISBN 3-89842-812-5

2005 A 11665(2)	LBS	Inf 5.42	5 Ex.
In 2008: 5 Ex.	12 Entl.	24 Verl.	103 %
In 2007: 3,7 Ex.	34 Entl.	10 Verl.	100 %
In 2006: 3 Ex.	9 Entl.	0 Verl.	25 %
Gesamt : 1,1 Ex.	55 Entl.	34 Verl.	101 %

48514654 LSW Inf 5.42

## Beispiel für Nutzungsstatistik der Lehrbuchsammlung („Rennerliste“)

Ausleihe bis Z wie Zeitschriftenverwaltung ab, zudem wird es bei der Haushaltsmittelüberwachung, Personalverwaltung, Einband- und Schlussstelle sowie Signaturendruck verwendet. Darüber hinaus bietet i3v-Library eine ganze Reihe von Funktionen, die die Fachreferenten bei der Bestandspflege unterstützen. Die meisten davon basieren

die mehr als 6000 Studenten versorgt, und demnächst auch den Standort Campus Nord (ehemals Forschungszentrum Karlsruhe) integriert. Das Titelprofil wird bei Abfrage aktuell erstellt und zeigt die Anzahl Ausleihen und die Anzahl Vormerkungen. Diese Nutzungsquote ist eine wichtige Information für den Nachkauf weiterer Exemplare.



## Bestands-Controlling als Push-Dienst

Alle oben genannten Funktionen sind unentbehrliche Hilfsmittel für die Fachreferenten bei der Pflege ihres Bestandes. Nachteilig war bisher, dass sie stets händisch angestoßen werden mussten. Es entstand deshalb der Wunsch nach einer aktiven „push“-Komponente, die von sich aus die Fachreferenten über relevante Bestandsbewegungen informiert. Im ersten Quartal 2010 wurde i3v-Libray nun um solch ein Bestands-Controlling-Modul erweitert. Die Idee ist eigentlich recht einfach und deren Umsetzung im Grunde auch, sofern die erforderlichen Zahlen aus dem Ausleihsystem ermittelt werden können. Daher sollte sich der Karlsruher Ansatz auch in anderen Bibliotheken umsetzen lassen.

Die Fachreferenten sollen über Bücher, die stark nachgefragt werden, rasch und automatisch informiert werden, um rechtzeitig Mehrfachexemplare beschaffen zu können. Die Nachfrage wird bei dem hier vorgestellten System anhand der durchschnittlichen Wartezeit in Wochen bemessen. Die durchschnittliche Wartezeit (W) kann leicht anhand der Anzahl der aktuell vorliegenden Vormerkungen (V) zu einem Titel ermittelt werden. Weiterhin benötigt man die Anzahl (A) der ausleihbaren Exemplare. In

Liste der kritischen Vormerkungen

Anzahl: 165

Fachgruppe	Exempl.	Vormerk.	Ratio	Signatur	Kurztitel
alg 5 46	1	3	6	2008 F.857	GMAT 800 / Goodman, Eric ; 2008
alg 5 46	1	5	10	2007 A.4241(2)	Das Insider-Dossier: Brain teaser im Bewerbungsgespräch / Menden, Stefan [Hrsg.] ; 2007
arch 3 37	1	3	6	2009 A.9530	Altbauten energetisch richtig sanieren / Hoffmann, Reinhard ; 2009
arch 6 223	1	3	6	2008 F.582	Stadtmachen.eu / Jessen, Johann ; 2008

### Liste stark vorgemerker Titel

Karlsruhe wurde eine Wartezeit von sechs Wochen als kritisch angesetzt. Da am KIT für alle Bücher und Benutzergruppen einheitliche Leihfristen (L) von vier Wochen gelten, war die Grundlage für ein Alarmsystem geschaffen. Für diese Wartezeit gilt die Formel  $(V/A) * (L/2) = (V/A) * 2$  als grobe Näherung (mathematisch exakt ist es eine Reihe). Die Berechnung wird aufwändiger sofern man unterschiedliche Leihfristen pro Buch hat. Die Suche nach stark nachgefragter Literatur erfolgt anhand der Ausleihdatenbank und findet in Echtzeit statt. Eine einfache Formel sorgt dafür, dass die Auswertung nur wenige Sekunden Rechenzeit erfordert.

### Beispiele

Für einen Titel mit nur einem Exemplar liegen zwei Vormerkungen vor. Dann erhält der erste Wartende das Buch gemittelt nach

zwei Wochen, der zweite Wartende nach sechs Wochen. Die durchschnittliche Wartezeit beträgt also vier Wochen. Dieses Buch gilt als unkritisch. Bei drei Vormerkungen liegt die Wartezeit bei sechs Wochen und gilt daher als stark nachgefragt.

Bei Mehrfachexemplaren mit 50 Exemplaren liegen 94 Vormerkungen vor. Alle Wartenden erhalten die gewünschte Literatur bereits im Mittel in weniger als vier Wochen. Die große Zahl an Vormerkungen erweckt hier den Eindruck als wäre das Buch besonders kritisch, obwohl dem nicht so ist. Die Version 1.0 des Bestandscontrolling-Moduls ging im März 2010 in Produktion. Es werden alle Titel ermittelt, die stark nachgefragt sind. Über diese werden alle Fachreferenten per E-Mail informiert. Dies geschieht pro Woche einmal. Wichtig war den beteiligten Fachreferenten, dass nicht jede Woche dieselben Titel in der E-Mail



# HUBER & LANG: Typisch Schweizerisch!

Die Zeitschriftenagentur Huber & Lang verwaltet Ihre Zeitschriften-, eBook- und Datenbankportfolios und garantiert solide Schweizer Dienstleistungsqualität zu einem fairen Preis-/Leistungsverhältnis:

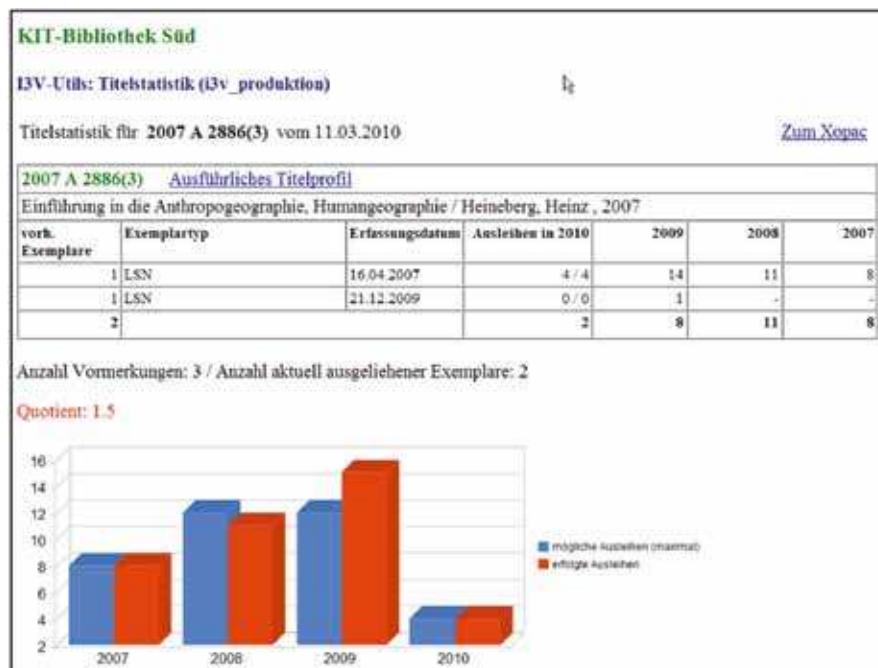
- neutrale & kompetente Beratung
- zuverlässige Betreuung
- individuelle & transparente Verrechnung

**Wenn es um Ihre Anliegen und die Lösung Ihrer Zeitschriftenprobleme geht, kennt Huber & Lang – völlig unschweizerisch – keine Kompromisse!**

**Huber & Lang Zeitschriftenagentur**  
 Hogrefe AG  
 Länggass-Strasse 76, Postfach, CH-3000 Bern 9  
 Tel.: 0800 482 37 85, Fax: 0800 482 37 86  
 journals@huberlang.com

[www.huberlang.com](http://www.huberlang.com)

HUBER & LANG  DER SCHWEIZER SPEZIALIST FÜR FACHINFORMATION



Titelstatistik

Fachgruppe	Exempl.	Vormerk.	Ratio	Signatur	Kurztitel
alg 5.44	1	3	6.0	2008 E.857	GMAT 800 / Grotman, Eric - 2008
alg 5.46	1	3	6.0	2008 E.958	Die besten Bewältigungsmuster für Hochschulsportler / Krauss, Rainer, Heig, 2006
alg 5.48	1	4	8.0	2007 A.424(NZ)	Das Inside-Gesetz: (Bewerber im Bewältigungsprozess / Mendel, Stefan [Hrsg.] - 2007
arch 3.37	1	3	6.0	2003 A.8530	Altbauern energetisch richtig sanieren / Hoffmann, Reinhard - 2006
arch 9.223	1	3	6.0	2008 E.562	Stallbuchen zu / Jepsen, Jahn, 2006

Liste mit individuellem Schwellwert

aufgelistet sind. Wurde ein Titel als stark nachgefragt erkannt und darüber per E-Mail informiert, soll er acht Wochen nicht mehr berücksichtigt werden. Daher werden die Daten in einer Datenbank abgelegt, dem „Gedächtnis“ des Bestandscontrolling-Moduls. Die E-Mail an die Fachreferenten umfasst in der ersten Version alle Titel sortiert nach Fachgruppen. Sollte sich das Verfahren bewähren, so wäre es recht einfach dahingehend umzustellen, dass die Fachreferenten nur die für sie relevanten Titel zugesandt bekommen.

Ausgehend von der E-Mail gelangt man durch einen Klick auf die Signatur (HTML-Link) zur einzelnen Titelstatistik, die auch über die Ausleihzahlen der Vergangenheit informiert. Auf Basis dieser Daten kann dann der Fachreferent entscheiden, ob weitere Exemplare eines Titels nachgekauft werden sollen.

Weiterhin ist es auch wichtig zur Übersichtsseite für kritische Titel zu gelangen. Hier kann man als Nutzer den Schwellwert in Wochen selbst wählen, voreingestellt sind die sechs Wochen: Durch Klick auf den „Liste“-Button gelangt

man zur Übersichtsseite, in der alle Titel aufgeführt sind, bei denen aktuell die Wartezeit mindestens n = 6 Wochen beträgt.

Im Hintergrund arbeiten diverse Komponenten auf einem Linux-Server. Einmal pro Woche wird ein PHP-Programm gestartet, welches eine Datenbankverbindung zum i3v-Ausleihsystem öffnet. Auch für den E-Mailversand ist dieses Programm zuständig.

Die Anzeige der kritischen Vormerkungen sowie die Titelstatistik im Web erfolgt ebenfalls über PHP-Programme.

Die grafische Darstellung wird mit Google Chart Tools erzeugt. Dies ist Teil der Google APIs und ein praktisches Werkzeug zur Erstellung statischer und interaktiver Diagramme. Ein simples Beispiel sieht dabei wie folgt aus: Man ruft die URL beginnend mit

<http://chart.apis.google.com/chart?>

auf. Weiterhin muss man mindestens den Chart Type (cht), die Daten (chd) und die Größe (chs) übergeben. Die fertige Minimal-URL sieht dann wie folgt aus:

<http://chart.apis.google.com/chart?chs=250x100&chd=t:60,40&cht=p3&chl=Hello|World>

Die Nutzung von Google Chart ist also sehr einfach.

### Fazit und Ausblick

Schon in den ersten Wochen erfreut sich das System großer Beliebtheit bei den Fachreferenten. Verbesserungsvorschläge, wie zum Beispiel die Anzeige aller Auflagen eines Buches in der Titelstatistik, konnten direkt umgesetzt werden. Wünschenswert wäre es auch, die Relation zwischen originalsprachigen und übersetzten Titeln einzubeziehen, so dass zum Beispiel bei Übersetzungen aus dem Englischen auch die Ausleihinformationen der Originalausgaben sichtbar sind. Über die Signaturlogik der KIT-Bibliothek sind diese Beziehungen derzeit jedoch nicht abbildbar, hier kommt nur der Zusammenhang zwischen Bänden und Auflagen zum Ausdruck. Ohne Anpassungen und Umsignieren der vorhandenen Bestände könnte man versuchen, über die Kataloginformation solche Beziehungen abzufragen, doch in den meisten Fällen enthalten die im SWB vorhandenen bibliographischen Daten diese Information nicht oder nur teilweise. Der Einheitssachtitel nach RAK WB 20,2 nennt zwar bei (deutschen) Übersetzungen den Titel in der Originalsprache, allerdings mit gravierenden Einschränkungen. Zum einen wird der Titel nur verbal wiedergegeben und nicht zum Beispiel die ISBN genannt, die maschinell verarbeitbar wäre. Zum anderen wird der Einheitssachtitel bei Verfasser und Urheberwerken nur dann aufgeführt, „wenn der Einheitssachtitel in der Vorlage genannt oder ohne besonderen Aufwand zu ermitteln ist“. Zudem wird nur von der Übersetzung auf das Original verwiesen und nicht reziprok.

Das oben beschriebene Verfahren soll zukünftig auch dazu genutzt werden, um gezielt Platz in der Lehrbuchsammlung zu schaffen. Analog zur Ermittlung stark nachgefragter Literatur kann auch schwach nachgefragte Literatur ermittelt werden. Das System soll dann vorschlagen, wie Mehrfachexemplare eines Titels makuliert werden könnten.

### AUTOREN

#### UWE DIEROLF

uwe.dierolf@kit.edu  
www.bibliothek.kit.edu



#### DR. MICHAEL MÖNNICH

michael.moennich@kit.edu



Karlsruher Institut für Technologie (KIT) KIT-Bibliothek  
Straße am Forum 2  
76049 Karlsruhe

# Journal Metrics – Ein Überblick

Jörg Hellwig

In den vergangenen Jahren ist die „Messung“ der Qualität wissenschaftlicher Arbeit und Publikationen immer stärker in den Vordergrund gerückt. Als Messparameter für die Qualität werden dabei häufig bibliometrische Indikatoren oder „journal metrics“ verwendet. Der vorliegende Artikel soll einen kurzen Abriss über ausgewählte Indikatoren geben, namentlich Impact Factor, Article Influence, h-Index, Source Normalized Impact Factor (SNIP) und Scimago Journal Rank (SJR). Mit dem Wissen über Berechnungen, Limitationen und eventuelle Probleme soll der Leser die verschiedenen Faktoren besser einordnen und je nach Anforderung verwenden können.

## Journal Metrics – An Overview

During the last years the evaluation of scientific research and publications was and is still a field of growing importance. Bibliometrics or „journal metrics“ became indicators of „quality“ even if they are not designed for this purpose. The aim of this article is to provide the reader with a brief background of selected indicators like Impact Factor, Article Influence, h-Index, Source Normalized Impact Factor (SNIP) and Scimago Journal Rank (SJR). Knowledge about calculation, limitations and known issues may help him in understanding the indicators and use of them appropriately.

## Journal Metrics – Un aperçu

Ces dernières années, la « mesure » de la qualité des travaux et publications scientifiques est devenue une préoccupation de premier plan. On utilise de plus en plus souvent des indicateurs bibliométriques ou « journal metrics » comme paramètres d'évaluation de la qualité. Cet article donne un abrégé des indicateurs choisis, à savoir le facteur d'impact, l'influence de l'article, l'h-Index, le Source Normalized Impact Factor (SNIP) et le Scimago Journal Rank (SJR). Ces connaissances sur les calculs, les limites et les éventuels problèmes devraient aider le lecteur à mieux cerner ces différents indicateurs et à les employer à bon escient.

## Warum Qualität messen?

■ In der Wissenschaftsgeschichte hält sich hartnäckig das Bild der Wissenschaft als einer Kathedrale, bei deren Bau die wissenschaftlichen Leistungen einzelner Forscher das Fundament für die Arbeit anderer bilden. Grundlage dieses Bildes ist die Möglichkeit (und Notwendigkeit) des Wissenschaftlers, seine Forschungsergebnisse adäquat zu publizieren, damit andere darauf aufbauen können. Dabei versucht er naturgemäß, in möglichst passenden und hochwertigen Zeitschriften zu veröffentlichen. Der Selektion dieser Zeitschriften kommt dabei hohe Relevanz zu. Passende Zeitschriften zu finden, sollte bei der Menge an vorhandenen Journals durchaus möglich sein, zumal der Forscher natürlich sein Fachgebiet sehr genau kennt. Rund 2000 Verlage im Science, Technology and Medicine (STM) Bereich veröffentlichen weltweit ca. 1.4 Millionen Artikel pro Jahr in 23.000 Zeitschriften, Tendenz steigend.

Allein Elsevier als der weltweit größte Verlag im STM-Bereich erhält mehr als 600.000 Manuskripte pro Jahr, die geprüft, begutachtet und veröffentlicht werden sollen.

Hochwertige Zeitschriften zu finden ist schon schwieriger. Bei Ablehnungsquoten, die teilweise bei 95% liegen, und bei der enormen Anzahl von Publikationen will das eine gut überlegte Entscheidung sein. Eine der grundsätzlichen Fragen ist also: Wie messe ich die Qualität einer Zeitschrift?

Woran sollen sich Forscher – oder Organisationen, Fördergremien, oder wer sonst noch Interesse an derartigen Informationen hat – orientieren? Seit den 1960er Jahren hat sich als ein Qualitätsmerkmal von Zeitschriften der Impact Factor (IF) etabliert. Anhand von Referenzen auf die Artikel der betreffenden Zeitschrift wird versucht, eine Aussage über den Einfluss dieser Zeitschrift auf die Wissenschaft abzubilden. Seit seiner Entwicklung wird der IF aber auch kritisch gesehen, weshalb gerade in den letzten Jahren Alternativen gesucht – und gefunden – wurden.

Dieser Artikel soll eine persönliche und daher sicher nicht allumfassende Zusammenfassung der wichtigsten Entwicklungen auf dem Gebiet der „journal metrics“ geben und den Leser mit einigen Grundlagen vertraut machen. Wissen über die Herkunft, Berechnung und die Limitationen mag helfen, Informationen über die Qualität von Zeitschriften differenzierter einzuordnen und besser fundierte Entscheidungen zu treffen.

## Journal metrics

Die Evaluation wissenschaftlicher Arbeit gewinnt gerade vor dem Hintergrund knapper Ressourcen und steigenden Wettbewerbs immer mehr an Einfluss. *Return on Investment* ist mittlerweile nicht mehr nur im wirtschaftlichen Umfeld notwendige Bedingung, sondern prägt auch wissenschaftliche Abläufe. Unter diesem Zwang wird jede Facette wissenschaftlichen Lebens und wissenschaftlicher Arbeit in immer stär-

kerem Ausmaß bewertet und verglichen. Dabei werden sowohl einzelne Forscher als auch Forschungsgruppen bis hin zu Universitäten und sogar ganze Länder diesem benchmarking-Prozess unterworfen. Kritik und Fragen, die dabei auftreten, betreffen vor allem die Mittel und Methoden, mit denen diese Bewertungen durchgeführt werden.

Sehr häufig wird eine derartige Evaluation lediglich anhand der Anzahl der Publikationen durchgeführt. Damit wird aber nicht die Qualität einer Arbeit gewürdigt, sondern lediglich die Quantität. Viele mit Evaluation befasste Institutionen und Forscher haben diese Problematik erkannt und versuchen, den Fokus mehr auf die Qualität zu legen.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) beispielsweise hat in einer Pressemitteilung „Pflöcke gegen die Publikationsflut in der Wissenschaft“ eingeschlagen<sup>1</sup>. Für zukünftige Anträge sollen Forscher statt beliebig vieler nur noch besonders aussagekräftige Publikationen als Referenz nennen dürfen. Damit soll unter anderem der inflationäre Gebrauch von „Publikationsverzeichnissen und rein numerischen Indikatoren“ eingedämmt werden.

Bibliometrie und „journal metrics“ werden häufig als Quelle dieses mehr oder weniger besorgniserregenden Trends angesehen, allerdings warnen Bibliometriker selbst immer wieder vor dem unreflektierten Gebrauch von bibliometrischen Werkzeugen. So zum Beispiel Wolfgang Glänzel: „Uninformed use of bibliometric indicators brought our field into discredit, and has consequences for the evaluated scientists and institutions as well. Of course, this makes us concerned“<sup>2</sup>.

Eines der größten Probleme, welches sich in diesem Zusammenhang stellt, ist allerdings, wie Qualität grundsätzlich sonst gemessen werden kann.

Eine Fülle von Indikatoren hat sich über die Jahre entwickelt, einer der am häufigsten angewendete ist sicherlich der Impact Factor (IF), ursprünglich vom Institute for Scientific Information – mittlerweile Thomson Reuters – implementiert. Auf autorbezogener Ebene des Forschers ist der Hirsch-Index ebenfalls schon seit einigen Jahren etabliert. Um einige der bekanntesten Verzerrungen speziell des IF auszugleichen, sind gerade im letzten Jahrzehnt neuere Indikatoren entwickelt worden, die bei

der Evaluation der Qualität von Zeitschriften helfen sollen. Zwei wichtige Anmerkungen ganz zu Beginn der folgenden genaueren Erläuterung der einzelnen Indikatoren:

- Wie der Namen schon sagt, handelt es sich um „Performance Indicators“. Ein Indikator ist allein niemals aussagekräftig, er muss immer in einen bestimmten Kontext gesetzt werden.
- Ein Indikator oder Messparameter kann nicht das gesamte Spektrum von Forschungsevaluation abdecken, da kein Indikator allein alle relevanten Variablen abdecken kann. Wie bei anderer Forschung auch, ist Verifikation/Bestätigung über andere Parameter vonnöten.

Ein Wort noch zur Begriffserklärung. Die Begriffe Zitation und Zitat werden in der Literatur nicht ganz einheitlich verwendet. In diesem Text werde ich die Begriffe folgendermaßen verwenden: Zitat bezeichnet die von einem Autor angegebenen Literaturverweise und Referenzen („wen zitiert er?“), Zitation bezeichnet die Referenzen, die dieser Autor erhalten hat („von wem wird er zitiert?“).

Als Grundlage der meisten Ansätze zur Qualitätsmessung gilt letztendlich die Tatsache, dass die weitaus meisten Forschungsergebnisse als wissenschaftliche Artikel in – dem Peer-review unterliegenden – Zeitschriften veröffentlicht werden, also in Zeitschriften, die bereits bei der Auswahl der Artikel einen strengen Qualitätsanspruch demonstrieren<sup>3</sup>. Diese Publikationen zitieren (ältere) Artikel und werden selbst von anderen Artikeln zitiert. Wie oft (und von wem) ein Artikel zitiert wird, kann also einen Anhaltspunkt dafür geben, wie relevant er für dieses jeweilige Fachgebiet und wie groß sein Einfluss hier ist, mithin also ein Qualitätsmerkmal des Artikels darstellen.

## Impact Factor (IF)

Basierend auf dieser grundsätzlichen Annahme entwickelte Eugene Garfield 1955 die Idee des Impact Factors, die den Einfluss einer Zeitschrift abbilden sollte<sup>4</sup>. Der IF ist im Laufe der Jahre zu einem der wichtigsten Indikatoren geworden und hat diesen Status, wenn korrekt angewendet, auch ohne

Frage verdient. Gerade für Herausgeber und Verlage, die über Jahre die Entwicklung ihrer Zeitschrift verfolgen wollen, ist er zu einem unverzichtbaren Instrument geworden. Die alljährliche Kontrolle des IF, wenn die Daten durch das Institute for Scientific Information (ISI) – jetzt Thomson-Reuters – auf Basis des Science Citation Index (SCI) sowie des Social Science Citation Index (SSCI) aktualisiert werden, ist für viele Verantwortliche im wissenschaftlichen Verlagswesen absolutes Pflichtprogramm. Ein Vorteil, allerdings auch ein Manko, des IF ist die einfache Berechnungsmöglichkeit.

Der IF einer Zeitschrift berechnet sich durch die Anzahl der Zitate (in allen von SCI/SSCI indizierten Zeitschriften) im Bezugsjahr auf die Artikel (dieser Zeitschrift) der vergangenen zwei Jahre dividiert durch die Gesamtanzahl der Artikel (dieser Zeitschrift) in den vergangenen zwei Jahren. Als Beispiel: Hat eine Zeitschrift A in den Jahren 2006 und 2007 insgesamt 150 Artikel (B) publiziert und haben diese Artikel im Jahr 2008 250 Zitationen in allen von SCI/SSCI indizierten Zeitschriften (Z) insgesamt erhalten, so ist der IF der Zeitschrift A ( $Z/B$ ) 1.667.

Probleme bzw. Verzerrungen (und Manipulationsmöglichkeiten) werden durch einige Dinge hervorgerufen.

1. Im Nenner stehen als Gesamtzahl der Artikel lediglich Kerndokumente einer Zeitschrift (Artikel, Proceedings Papers, Reviews), während im Zähler auch Zitationen auf Nicht-Kerndokumente (editorials, communications, letters) mitgezählt werden. Veröffentlichung von vielen editorials, letters, communications kann die Gesamtzahl der Artikel zugunsten der Zitationen reduzieren. Der IF steigt. Darüberhinaus werden keinerlei Informationen dargelegt, welche Zitationen genau in die Berechnung eingehen. Eine Veröffentlichung von M. Rossner et al.<sup>5</sup> zeigte deutliche Unterschiede in den Indikatoren gegenüber denen, die Thomson-Reuters veröffentlicht hatte. (vgl. auch die Antwort von Thomson-Reuters<sup>6</sup>)
2. Reviews werden generell häufiger zitiert als Forschungsartikel und viele Review Journals haben die höchsten IFs ihres jeweiligen Forschungsgebiets. Zeitschriften, die ihren IF erhöhen wollen, können verstärkt review articles veröffentlichen. Inwieweit diese Reviews aber als Qualitätskriterium genuiner Forschungsleistung zu werten sind, bleibt dahingestellt.

1 DFG Pressemitteilung No. 7, 23.02.2010, „Qualität statt Quantität“ – DFG setzt Regeln gegen Publikationsflut in der Wissenschaft [[http://www.dfg.de/service/presse/pressemitteilungen/2010/pressemitteilung\\_nr\\_07/index.html](http://www.dfg.de/service/presse/pressemitteilungen/2010/pressemitteilung_nr_07/index.html)]

2 Geraeds, G.-H. & Kamalski, J. (2010) „Bibliometrics comes of age: an interview with Wolfgang Glänzel“, Research Trends, issue 15 [[http://www.info.scopus.com/researchtrends/archive/RT15/re\\_tre\\_15.html](http://www.info.scopus.com/researchtrends/archive/RT15/re_tre_15.html)]

3 Für einen Überblick über peer review siehe auch: „Peer review – a guide for researchers“ Research Information Network report, 10.03.2010 [<http://www.rin.ac.uk/node/519>]

4 Garfield E. (1955) „Citation indexes to science: a new dimension in documentation through association of ideas“ Science 122 (3159), 108-11 [<http://garfield.library.upenn.edu/essays/v6p468y1983.pdf>] und Garfield, E. (2005) „The agony and the ecstasy: the history and meaning of the Journal Impact Factor“, International Congress on Peer Review and Biomedical Publication, Chicago, September 16. [<http://www.garfield.library.upenn.edu/papers/jif-chicago2005.pdf>]

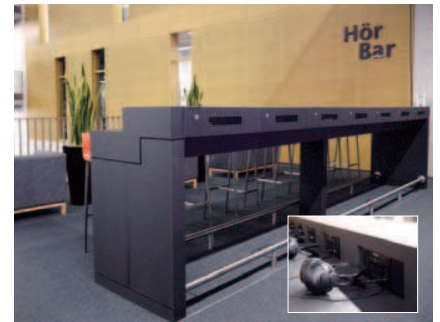
5 Rossner, M., van Epps, H., Hill, E. (2007) „Show me the data“ J. Cell Biol. 179 (6), 1091-1092 [<http://jcb.rupress.org/content/179/6/1091>]

6 [<http://forums.thomsonscientific.com/t5/Citation-Impact-Center/Thomson-Scientific-Corrects-Inaccuracies-In-Editorial/ba-p/717/message-uid/717>]



## Referenz: Zentralbibliothek Hamm

Das neu gebaute Heinrich-von-Kleist-Forum der Stadt Hamm besticht durch eine moderne, schnörkellose Architektur. In ihm sind Zentralbibliothek, Volkshochschule und private Fachhochschule sowie Multifunktionsflächen integriert. Für die Einrichtung der Festeinbauten und Bereichsmöbel in der Zentralbibliothek entschied man sich für BiblioLenk aus Schönheide. Hier wurden einzigartige Sondermöbel mit ansprechenden Materialien hergestellt, die den Sondernutzungen gerecht werden. BiblioLenk produzierte, lieferte und montierte Einrichtungskomponenten auf den vier Freihand-Geschossen (ca. 2550 m<sup>2</sup>) mit unterschiedlichen Farbkonzepten (gelb, rot, grau, anthrazit, Eiche furniert): die Verbuchungstheke mit höhenverstellbaren Arbeitsplätzen im Erdgeschoss, die 3 Auskunftstheken mit OPAC-Plätzen und Sichttrennwänden im 1.-3. Obergeschoss, die OPAC-Internet-Plätze im Erdgeschoss bis 3. Obergeschoss, die Rückgabe- und Ausleihmöbel, die Sonderregale mit Sitzen und Beleuchtung, die freitragende 5m lange HörBar sowie die Garderobe und Waschtische im Veranstaltungsbereich.



Für die Ausstattung der Bibliothek wurden die unterschiedlichsten Materialien verarbeitet und verwendet, so beispielsweise Möbel-Linoleum, VSG-Glas, HPL-Schichtstoff, Mineralwerkstoff, Edelstahl und Acryl. Die handwerklichen Fertigkeiten und die Erfahrung der Mitarbeiter von BiblioLenk zeigen sich anschaulich in der tadellosen Verarbeitung der 80 mm-Verbundplatten mit 4-seitiger Gehrung.

## Neuigkeiten aus dem Erzgebirge



### Schulungs- und Konferenzzentrum



**Schulungs- und Konferenzzentrum für Bibliotheken:** BiblioLenk hat 2010 in den Neu- und Umbau einer modernen Schulungsstätte für die Bibliothekswelt investiert. Auf ca. 700m<sup>2</sup> können verschiedene Veranstaltungen von 25 bis 250 Personen stattfinden - Sie benötigen einen Raum? **Rufen Sie uns an!**

**Preisträger 2010:** BiblioLenk wurde mit dem Wachstumspreis der Wirtschaftsregion Chemnitz-Zwickau ausgezeichnet. Marcel und Jürgen Lenk nahmen die Auszeichnung für die außerordentliche Unternehmens-Entwicklung in den letzten Jahren am 03.06.2010 in Plauen/Vogtland entgegen.

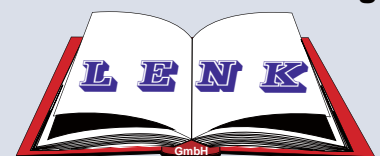


BiblioLenk erhält Wachstumspreis 2010

- Bibliothekseinrichtung
- Schulumgebung
- Behindertenmöbel
- Konferenzräume und -anlagen
- EDV-Technik, ThinClients
- Sondermöbel

[www.BiblioLenk.de](http://www.BiblioLenk.de)

### Bibliothekseinrichtung



Auerbacher Str.1A 08304 Schönheide  
Tel.: +49 37755 509-0 Fax: +49 37755 509-20  
eMail: [Kontakt@BiblioLenk.de](mailto:Kontakt@BiblioLenk.de)

3. Da als Berechnungsgrundlage lediglich Zeitschriften des SCI bzw. SSCI dienen, besteht eine grundsätzliche Verzerrung zugunsten englischsprachiger Zeitschriften (vor allem aus den USA und Westeuropa, da hier der Fokus der genannten Datenbanken liegt). SCI und SSCI erfassen lediglich etwa 10.000 Zeitschriften weltweit. Eine breitere, globalere und nicht nur auf den Entscheidungen des ISI fußende Abdeckung der vorhandenen Fachzeitschriften wäre wünschenswert.

Einer der Hauptkritikpunkte ist allerdings, dass der IF Forschungsfelder favorisiert, die schnell publizieren und zitieren. Vergleiche hochrangiger Zeitschriften unterschiedlicher Fachgebiete sind de facto nicht möglich. Als Anschauung eignet sich eine Analyse von Top-Zeitschriften in den Beispielbereichen Mathematik, Organische Chemie und Allgemeine und Innere Medizin (Tabelle 1).

	Rang	Abgekürzter Titel	Kompletter Titel	IF	Anzahl der Artikel 2006-2007
<b>Mathematik</b>	1	Commun Pur Appl Math	Communications on Pure and Applied Mathematics	3.806	53
	2	B Am Math Soc	Bulletin of the American Mathematical Society	3.500	19
	3	Ann Math	Annals of Mathematics	3.447	42
<b>Organische Chemie</b>	1	Aldrichim Acta	Aldrichimica Acta	16.733	6
	2	Nat Prod Rep	Natural Products Reports	7.450	45
	3	Adv Synth Catal	Advanced Synthesis&Catalysis	5.619	368
	4	Org Lett	Organic Letters	5.128	1403
<b>Medizin, allgemein und innere</b>	1	New Engl J Med	New England Journal of Medicine	50.017	356
	2	JAMA	Journal of the American Medical Association	31.718	225
	3	Lancet	The Lancet	28.409	289

Tabelle 1

Alle diese Zeitschriften sind die führenden Publikationen ihrer jeweiligen Fachgebiete (anhand des IF). Eine Betrachtungsweise lediglich anhand des IF – wie es in Evaluationen häufig getan wird – kann das jedoch nicht bestätigen.

Schon das Beispiel der Organischen Chemie veranschaulicht deutlich einige der Probleme des IF. Die – anhand des IF – angesehene Zeitschrift im Bereich der Organischen Chemie hat innerhalb von zwei Jahren gerade einmal sechs Artikel veröffentlicht. Schon innerhalb eines Fachbereiches treten diese Verzerrungen auf, umso stärker sind die Auswirkungen in verschiedenen Fachbereichen. Der Vergleich der Qualität von Zeitschriften aus verschiedenen Fachbereichen ist ein Vergleich von Äpfeln mit Birnen. Nichtsdestoweniger führte der Erfolg des IF, ebenso wie die einfache Verfügbarkeit der Daten und die generelle Akzeptanz zu einer breiten Anwendung des IF in Bereichen, für die er nie konzipiert war.

Der IF repräsentiert den durchschnittlichen Einfluss eines Artikels publiziert in der entsprechenden Zeitschrift. Es ist nicht mög-

lich, hieraus auf den aktuellen Einfluss eines konkreten Artikels Rückschlüsse zu ziehen. Aber genau das wurde und wird immer wieder getan. Die Qualität eines Artikels wird abgeleitet vom Impact Factor der Zeitschrift, in der er publiziert wurde, und diese Ableitung wird verwendet für die Evaluation von Forschungsleistungen. Die Frage ist jetzt nicht mehr, was publiziert wird, sondern nur noch wo. Wie Prof. D. Colquhoun vom University College London schreibt „the reality is that people ... work towards getting papers into good journals rather than writing good papers“<sup>7</sup>.

**h-Index**

Da – wie oben schon erwähnt – der IF häufig auch fehlerhaft für die Arbeit und Publikationen einzelner Forscher verwendet wird, hat der Physiker Jorge Hirsch 2005 einen Index entwickelt, der originär eine Vergleichbarkeit des Einflusses einzelner For-

scher ermöglicht<sup>8</sup>. Der h-Index (wobei das h für „Hirsch“, oder auch für „highly cited“ steht) ist die Anzahl von Publikationen eines Autors, die h oder mehr Zitationen erhalten haben. Allerdings gelten auch für den h-Index ähnliche Schwierigkeiten wie für den IF: Verzerrung sowie nicht adäquate Nutzung. Der h-Index bietet einen sehr starken Vorteil für ältere Forscher mit langer Karriere und dementsprechenden Publikationslisten sowie für Forscher in schnell publizierenden und zitierenden Fachbereichen. Ein Beispiel soll das veranschaulichen (Tabelle 2).

Obwohl Autor 2 deutlich mehr Publikationen hat als Autor 1, haben lediglich vier seiner Artikel ebenso viele Zitationen erhalten, sein h-Index ist also 4. Autor 1 hingegen hat

7 Colquhoun, D. (2008) „The misuse of metrics can harm science“, Research Trends, issue 6 [http://www.info.scopus.com/researchtrends/archive/RT6/exp\_op\_6.html]

8 Hirsch, J. E. (2005) „An index to quantify an individual's scientific research output“, Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America 102 (46), 16569-16572 [http://arxiv.org/PS\_cache/physics/pdf/0508/0508025v5.pdf]

ebenso einen h-Index von 4, obwohl vier seiner Publikationen sehr viele Zitationen erhalten haben, mithin also recht großen Zu- (oder Wider-)spruch erhalten haben. Eine konkrete Aussage über die Qualität dieser Forscher lässt sich mit den lediglich numerischen Faktoren also kaum treffen. Diese Zahlen müssen daher immer im Kontext der gesamten Publikationen (Zeitraum und Anzahl) gesehen werden<sup>9</sup>.

Wieder zurück zu den Journal Metrics: In den letzten Jahren wurden weitere Indikatoren entwickelt, die die oben angesprochenen Probleme berücksichtigen sollen und welche damit eine breitere Anwendbarkeit ermöglichen und spezifische Fragestellungen beantworten können. Unter den bekanntesten und vielbeachteten sind hierbei: Eigenfactor, Source-Normalized Impact per Paper (SNIP), SCImage Journal Rank (SJR), Relative Citation Rates (RCR) und Article Influence (AI).

Die Datenbasis der verschiedenen Indikatoren ist dabei unterschiedlich: Während Impact Factor, Article Influence und Eigenfactor auf Basis der vom Science Citation Index und vom Social Science Citation Index erfassten Zeitschriften berechnet werden, arbeiten Source Normalized Impact Factor (SNIP) und Scimago Journal Rank (SJR) mit Scopus. Bis auf den Impact Factor sind alle frei verfügbar und nicht nur auf Basis einer Subscription der Journal Citation Reports. SNIP und SJR sind als komplementäre Indikatoren gemeinsam unter [www.journalmetrics.com](http://www.journalmetrics.com) abrufbar, Eigenfactor und Article Influence unter [www.eigenfactor.org](http://www.eigenfactor.org)

**Eigenfactor und Article Influence (AI)**

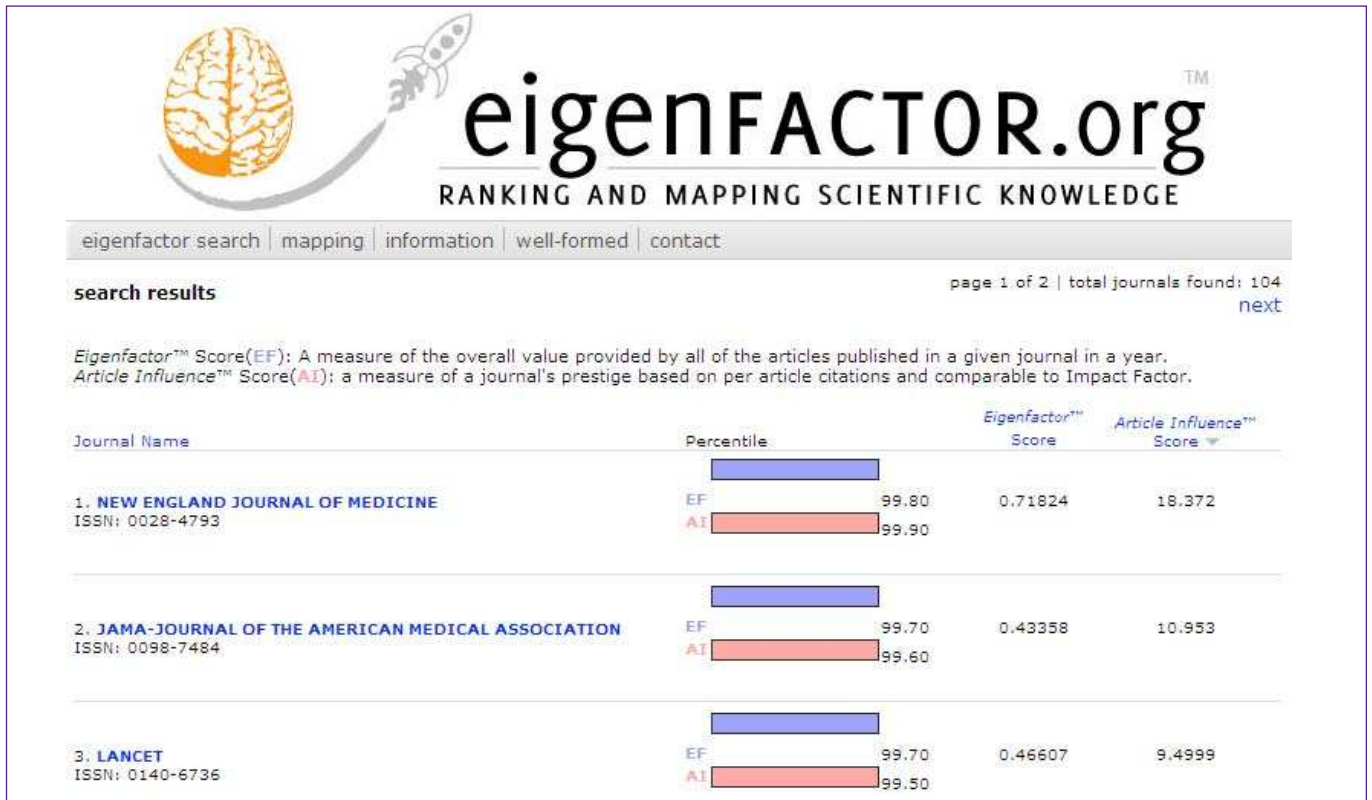
Eine im Gegensatz zum IF frei verfügbare Messgröße ist der Eigenfactor, 2007 von Bergstrom entwickelt<sup>10</sup>. Der Eigenfactor, inspiriert von Googles PageRank™, ist

Publikationen	Zitationen	
	Autor 1	Autor 2
1	51	6
2	34	5
3	29	4
4	22	4
5	3	3
6	1	3
7	0	2
8	-	2
9	-	1
10	-	0
11	-	0
h	4	4

Tabelle 2

9 Bornmann, L., Daniel, H. (2009) „The state of h index research“, EMBO reports, 10 (1), pages 2-6

10 Bergstrom, C.T. (2007) „Eigenfactor: Measuring the value and prestige of scholarly journals“, College and Research Libraries News 68 (5), 314-316 [http://www.eigenfactor.org/papers.htm]



Graphik 1

eine Abschätzung der Zeit, die ein Leser mit dem Lesen der Zeitschrift verbringt. Erhalten durch komplexe, iterative Berechnungen (vgl. [www.eigenfactor.org](http://www.eigenfactor.org)) korreliert er doch sehr stark mit dem IF. Z.B. sind die top drei Zeitschriften des ISI Bereichs „Medicine, general and internal“ identisch mit dem ranking erhalten aus dem IF (vgl. oben) (Graphik 1).

Als Ableger des Eigenfactors ist der Article Influence (AI) anzusehen, der letztendlich aus dem Eigenfactor durch Division durch die Anzahl der publizierten Artikel erhalten wird<sup>11</sup>. Der Article Influence gibt damit ein Maß für den mittleren Einfluss eines Artikels. Als ein Schwachpunkt sowohl des Eigenfactors als auch des AI sind die komplexen Berechnungsformeln und die Limitation auf die Zeitschriften des Journal Citation Reports anzusehen.

### Source-Normalized Impact per Paper (SNIP)

SNIP ist entwickelt worden von Professor Henk Moed vom Centre for Science and Technology Studies (CWTS), Universität Leiden, unter anderem, um der verzerrenden Wirkung des IF in schnell und viel zitierenden Fachgebieten entgegenzusteuern<sup>12</sup>.

<sup>11</sup> Bergstrom, C.T., West, J.D., Wiseman, M.A. (2008) „The Eigenfactor™ Metrics“, The Journal of Neuroscience, 28 (45), 11433–11434 [<http://www.eigenfactor.org/methods.pdf>]

<sup>12</sup> Moed, H. (2010) „Measuring contextual citation impact of scientific journals“, Journal of Informetrics, Article in press

	Name	IF 2008	SNIP 2008
Mathematik	Common Pur Appl Math	3.806	4.294
	B Am Math Soc	3.500	2.871
	Ann Math	3.447	5.352
Organische Chemie	Aldrichim Acta	16.733	4.882
	Nat Prod Rep	7.450	2.666
	Adv Synth Catal	5.619	1.491
Medizin, allgemein und innere	Org Lett	5.128	1.478
	New Engl J Med	50.017	9.148
	JAMA	31.718	6.967
	Lancet	28.409	5.169

Tabelle 3

Vereinfacht gesagt, ist SNIP der Quotient aus der durchschnittlichen Zitationshäufigkeit einer Zeitschrift und dem „citation potential“ des Fachgebiets. Das Zitationspotential gibt dabei an, wie oft Artikel eines Fachgebiets andere Artikel zitieren. Das ist abzugrenzen vom „citation Impact“, der angibt, wie oft Artikel eines Fachgebietes zitiert werden. Citation potential ist definiert als durchschnittliche Anzahl von Referenzen pro Artikel im betreffenden Fachgebiet.

Allgemein gesprochen, normalisiert SNIP den Einfluss einer Zeitschrift gegenüber dem entsprechenden Fachgebiet. Damit werden die oben angesprochenen Verzerrungsprobleme des Bias zugunsten schnell publizierender und zitierender Fachgebiete egalisiert. Das ranking innerhalb der Fachbereiche kann sich ändern, vor allem aber werden die Fachbereiche untereinander vergleichbarer gemacht. In der Tabelle 3 werden die SNIP-Werte des oben schon angesprochenen Beispiels den IF gegenübergestellt. (Tabelle 3)

Einige Vorteile des SNIP sind:

- Da das Zitationspotential nicht anhand von vordefinierten Fachgebieten bestimmt wird, sondern anhand des konkreten Zitationsverhaltens der zugrunde liegenden Artikel, werden diese Fachgebiete auch eindeutig getrennt, wenn interdisziplinäre Zeitschriften involviert sind wie z.B. Nature oder Science.
- Das unterschiedliche Zitationsverhalten der Fachgebiete (z.B. Mathematik vs. Medizin) wird ausgeglichen, da als Grundlage der Normalisierung einzig das entsprechende Fachgebiet gilt.
- Zitationen in langsamer zitierenden Bereichen „zählen“ mehr als Zitationen in schnell zitierenden Bereichen.
- SNIP basiert nur auf Zitationen von begutachteten Artikeln (sowie Review-Artikeln und Conference papers) auf begutachtete Artikel (sowie Review-Artikel und Conference papers). Damit wird Manipulationsmöglichkeiten durch

Nicht-Kerndokumente wie Letters, Editorials etc. vorgebeugt.

- Durch Verwendung eines Drei-Jahres-Zeitfenster (gegenüber zwei Jahren beim IF) wird gerade langsam und weniger publizierenden Bereichen mehr Zeit gegeben, Zitationen aufzubauen; auch wird das „Cited half-life“ eher berücksichtigt<sup>13</sup>.

Nichtsdestoweniger ist auch beim SNIP Vorsicht angebracht:

- Bei der Publikation von Review-Artikeln in Zeitschriften wird nicht berücksichtigt, dass diese Artikel meist deutlich mehr Zitationen hervorrufen.
- Die Kategorisierung der Dokumententypen muss in Betracht gezogen werden. Zeitschriften mit hohem Review-Anteil werden höhere SNIP-Werte haben, Zeitschriften mit hohem Anteil an editorials oder letters to the editors tendenziell eher niedrige.
- Ebenso wie bei den anderen angesprochenen Indikatoren (IF, Eigenfactor etc.) handelt es sich beim SNIP um einen Qualitätsindikator auf Zeitschriftenebene. Daraus Rückschlüsse auf Forscher oder Forschungsgruppen zu schließen, verfehlt das Ziel.

## Relative Citation Rates (RCR)

In eine ähnliche Richtung wie SNIP gehen die Relative Citation Rates, die ermittelt werden durch den Quotienten aus den mittleren Zitationen einer Zeitschrift pro Artikel und dem Zitationsdurchschnitt weltweit des Fachgebietes dieser Zeitschrift<sup>14</sup>. Im Unterschied zu SNIP wird das Fachgebiet hierbei durch eine Klassifikation, meist des Datenbank-Providers, der Zeitschriften erhalten. Das genutzte Zeitfenster für die zahlreichen Ableger der RCR sind meist 5-Jahres-Zeiträume.

## SCImage Journal Rank (SJR)

Der SJR schließlich ist ein Prestige Indikator, ähnlich wie Googles PageRank™. Entwickelt wurde er von Professor Félix de Moya vom Consejo Superior de Investigaciones Científicas und Professor Vicente Guerrero Bote der Universidad de Extremadura<sup>15</sup>. Bei

diesem Indikator haben Fachgebiet, Qualität und Reputation einer Zeitschrift direkte Auswirkungen auf die Wertigkeit ihrer Zitationen. Es wird eine Gewichtung von Zitationen anhand des SJR der zitierenden Zeitschrift durchgeführt. Anders ausgedrückt, von einer Zeitschrift mit hohem SJR zitiert zu werden, ist mehr wert als eine Zitation durch eine Zeitschrift mit niedrigem SJR. Der zugrunde liegende Algorithmus ist sehr komplex und die Berechnung verläuft über einen iterativen Mechanismus, bis ein statischer Zustand erreicht ist.

## Welcher Indikator ist der Beste?

Wie oben schon mehrfach erwähnt, kann ein einzelner Indikator nicht valide Ergebnisse in Bezug auf Qualität von Zeitschriften liefern. Eine möglichst große Menge von Indikatoren, die unterschiedliche Aspekte abdecken, muss als Basis für derartige Betrachtungen dienen. Einige grundlegende Anforderungen, die sich aber ableiten lassen, sind:

- Die zugrundeliegende Datenbank sollte ein möglichst großes Spektrum an Zeitschriften abdecken.
- Über Jahrzehnte hinweg waren die Journal Citation Reports mit den zugrunde liegenden knapp 10.000 Titel die Messlatte, doch in den letzten Jahren hat sich mit Scopus als interdisziplinärer Datenbank mit knapp 18.000 Titeln ein ernsthafter Konkurrent entwickelt.
- Die Indikatoren, ihre Berechnungen und die zugrunde liegenden Daten sollten offengelegt werden und vor allem nachvollziehbar sein. Besonders das oben angegebene Beispiel von Rossner et al. zeigt, wie problematisch eine nicht nachvollziehbare Datengrundlage ist.
- Der Zeitraum, für den die Indikatoren berechnet werden, sollte ausreichend dimensioniert sein. Die lediglich zwei Jahre des IF spiegeln nicht das Zitationsverhalten einiger Fachgebiete wie z.B. der Mathematik wider. Als Konsequenz berechnet ISI mittlerweile – neben dem üblichen 2-Jahres-IF – auch einen 5-Jahres-IF. Alle anderen Indikatoren beruhen auf 3- oder 5-Jahres Zeiträumen.

Basierend auf diesen Anforderungen sollte sich jeder Nutzer von journal metrics selbst ein Bild machen, welche Indikatoren für die aktuelle Fragestellung relevant sind. Einige grundlegende Unterschiede zwischen IF, AI, SNIP und SJR sollen hier noch einmal kurz aufgelistet werden:

- Alle benutzen als Zitationszeitraum ein Jahr, aber während der IF lediglich einen zweijährigen Publikationszeitraum (mittlerweile auch fünf Jahre verfügbar) abdeckt, umfasst AI standardmäßig fünf Jahre und SNIP und SJR arbeiten mit drei Jahren Publikationszeitraum.
- IF und SNIP inkludieren Selbst-Zitationen, AI schließt diese aus und SJR limitiert sie auf 33%.
- IF und AI arbeiten mit Zitationen aus allen Dokumententypen, während SNIP und SJR lediglich Zitationen von und zu Articles, Reviews und Conference Papers im Nenner verwenden.
- AI verwendet nur Articles, Reviews und Letters im Zähler, alle anderen arbeiten mit Articles, Reviews und Conference Papers.
- Datengrundlage für AI und IF sind die Journal Citation Reports (alle journals des Science Citation Index und Social Science Citation Index, ca. 10.000 Zeitschriften), SNIP und SJR arbeiten mit Scopus (ca. 18.000 Zeitschriften).

## ■ AUTOR

**DR. JÖRG HELLWIG**  
Product Sales Manager  
Databases  
Elsevier B.V.  
Firmenadresse:  
Radarweg 29  
1043 NX Amsterdam  
The Netherlands  
j.hellwig@elsevier.com



13 Cited half-life: Cited half-life gibt an, wieviele Jahre, zurückgerechnet vom aktuellen Jahr, für die Hälfte der aus dieser Zeitschrift erhaltenen Zitationen zählen. Beispiel: Das cited half-life einer Zeitschrift A im Jahr 2008 ist 5, wenn die Referenzen auf die Jahre 2004–2008 die Hälfte aller Zitate dieser Zeitschrift im Jahr 2008 ausmachen und die andere Hälfte datiert auf Zitate vor 2004. [<http://science.thomsonreuters.com/support/patents/patinf/terms/#C>]

14 Schubert, A., Braun, T. (1993) „Reference standards for citation based assessments“, *Scientometrics* 26 (1), 21-35

15 Gonzalez-Pereira, B., Guerrero-Bote, V.P., De Moya,

F. (2009) „The SJR indicator: A new indicator of journals' scientific prestige“, *Arxiv* [<http://arxiv.org/ftp/arxiv/papers/0912/0912.4141.pdf>]